

Brav_a #7

queer-feminist teenmag
English / German

März 2016

Faulheit...

Die faulsten Brav_a-Leser_innen
im Vergleich

Die Anti-Mutti

Über Elternschaft zu dritt

Anxious Polys Unite!

Polyamorie und
Ableismus

Mein erstes Mal

von Kochlöffeln
und Identitäten

do something
nice every day.
- if you can't -
forgive
yourself! ♥

Feministische
Science-Fiction
Romane

Plötzlich abstinent

Ohne Alk durchs
Leben

Männlichkeiten

Psychotest: Are you an
Alpha Male?

asshole



Editorial

Hello! Kaum zu glauben, aber wir haben es wieder einmal geschafft eine neue Ausgabe zu machen. YEAH! Leicht war es nicht, denn das Motto „Faulheit“ ist ein Hemmschuh. Wieder ein neues Wort gelernt. Thematisch haben wir uns außerdem mit „Männlichkeit“ beschäftigt. Nicht zusammenhängend (hihi). Ihr habt uns wirklich viele coole Artikel geschickt, Danke dafür! Und wir hoffen unsere

eigenen Beiträge, wie z.B. der alpha-Männlichkeits-Psychotest, gefallen euch auch. Ansonsten gibt es auch inspirierende Beiträge zu Themen wie Elternschaft zu dritt, Leben ohne Alk und Mitbewohner_innen-Suche. Und ohohoho. Wir haben es tatsächlich geschafft eine neue FotoLoveStory zu basteln! Danke für alle die so toll kreativ mitgemacht haben! :D Wir hoffen ihr seid auf der Release-Party dabei und feiert mit, dass uns schon seit vier Jahren so viele Leute dabei helfen, dieses Zine auf die Beine zu stellen!

In der nächsten Ausgabe geht es um das Thema „Arbeit“ und als kleine Einstimmung, hat Isabelle mitgezählt und ausgerechnet, dass sie für das Layout dieser Ausgabe 30 Stunden gebraucht

hat. Wenn ihr uns Artikel (zu welchem Thema auch immer) für die nächste Ausgabe schickt, würden wir uns freuen, wenn ihr uns auch sagt, wie lange ihr ungefähr dafür gebraucht habt. Bis bald & YOLO! Euere Brav_a: isabelle, terex und daniel

Hello! Incredible but true, we've done it again and managed to create another issue of Brav_a! YEAH! It wasn't easy, the motto "laziness" was a "hemmschuh" (however you may translate that??!) As promised, thematically we have as well focused on "masculinity". Not connected (hihi). You have sent us amazing submissions, thanks a lot! And we also hope you like the articles we have written ourselves, such as the alpha-maleness-test. Otherwise there are also inspiring stories about parenting with three parents, living without alcohol and looking for flat mates. And ohohoho. We have actually managed to craft another photo-love-story! Thanks everyone for their creative contributions! :D

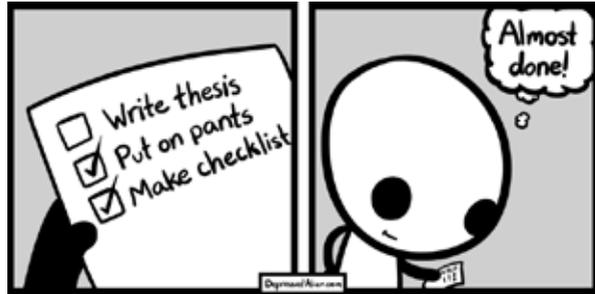
We hope you'll come to our release party and celebrate with us, that already for four whole years people have been helping us



Für euch nur die vorteilhaftesten Bilder aus dem Archiv.



putting this zine together!
 In the next issue the main topic will be "work" and as a small introduction Isabelle has counted that she spent 30 hours on laying out this issue. When you send us your articles we would like to know as well how much time you have spent on them. See you soon & YOLO!



Your Brav_a: isabelle, terex and daniel

Inhalt

Die Faulheitsliste	1
Der Graue Hund	3
Plötzlich abstinert	5
Die Anti-Mutti	9
Schwimmen	11
Test: Wie faul bist du??!!	13
Mein Erstes Mal	14
Comic: Not-All-Man	15
Von der Faulheit und vom Im-Heute-Leben	16
Comic: Keep going	17
Are you an Alpha-male?	18
Foto-Love-Story: Faulheitsdrama	23
Wo ist dein Herz, wo sind deine Träume?	30
Das Kreuz mit der Faulheit	35
Comic: Limitless Lazyness	36
Neulich in der WG	37
Erstes Mal	39
Verschiedenes zum Thema Faulheit...	40
Comic: He doesn't mind lesbians!	41
Masculinity	42
Anxious Polys Unite!	43
Comic: Abusive Friendships	47
Glossar	48
Comic: Relax	51
Impressum	52

Faulheit

Männlichkeit

DIE FAULHEITSLISTE

- 1. Ich war einmal so faul, ich hatte kein bock sagen "ich gehe heute gegen die nazidemo demonstrieren" und hab also gesagt "ich geh heut zur nazidemo".*
- 2. ich war einmal so faul, ich bin nach 3 schichten im autonomen zentrum einfach nach hause gegangen und danach noch beim wg-plenum eingeschlafen.*
- 3. Ich war zu faul um die Zutatenliste genau zu lesen und hab ein Produkt gekauft, in dem Honig enthalten war. Ich hab es dann an der Kasse gemerkt, war aber zu faul, es zurückzulegen.*
- 4. ich war einmal so faul, die Sitzblockade wurde geräumt, aber ich war einfach zu faul um mich zu bewegen.*
- 5. Ich war einmal so faul, ich hatte kein bock, fürs zinefest extra neue sachen zu schreiben, also hab ich einfach die ganze nacht alte texte zusammenkopiert.*
- 6. Ich war einmal so faul, dass ich zu nem hungerstreik gefahren bin, weil ich kein bock hatte zu kochen.*
- 7. Ich war einmal so faul, das date war nicht so geil, aber ich war zu faul zu gehen, also haben wir halt noch rumgeknutscht.*
- 8. Ich war einmal so faul, ich hatte kien bock sie auf okcupid anzuschreiben, deswegen hab ich mir erstmal alle ihre antworten durchgeklickt und alle ihre fragen beantwortet.*
- 9. ich war einmal sooooo faul, ich hab drei semester nichts für die uni gemacht weil ich so beschäftigt mit der ganzen Arbeit im Queer-Referat war.*
- 10. Ich war einmal zu faul zum klauen, also hab ich einfach alles gekauft was ich haben wollte.*
- 11. Ich war einmal so faul, ich hatte kein bock auf eine positive antwort auf eine sexanfrage, die ich selber losgeschickt hatte, zu antworten.*

12. ich war einmal so faul, dass ich extra diese drei nachtschichten hintereinander gemacht hab, weil ich keine lust hatte mein zimmer aufzuräumen.

13. Ich war zu faul aus der Kirche auszutreten.

14. Ich war zu faul um meine Liebe in Worte zu fassen und hab einfach Katzensmileys geschickt.

15. erich war zu faul, seinen bafögantrag zu machen und margret war zu faul, ihre hausarbeit weiterzuschreiben, also haben wir diese liste für die brav_a geschrieben.

(16. ist dann: Brav_a-Leute waren zu faul, um die Verschreiberlis zu korrigieren)

Begründung der Jury:
Perfekte Komposition aus minimalistischem Inhalt und phlegmatischer Ausführung.



DER GRAUE HUND

Ich bin gestern in die Bibliothek gegangen, um dort statistische Arbeit zu machen. Das klingt wunderbar, denn ich bin ja schon groß, beinahe erwachsen, und schreibe ... ach nein, arbeite (!) an meiner Doktorarbeit. Um sie schreiben zu können, müsste ich erstmal meine Statistik fertig haben. Taddah! Ich habe über ein Jahr freige habt und jetzt noch ein halbes Semester Auszeit, um das fertig zu bekommen. Meine Eltern, die mich finanzieren, sitzen mir mittlerweile im Nacken. Warum geht das nicht voran?, fragen sie. Was machst du da eigentlich die ganze Zeit? Die Antwort ist: Ich mache (beinahe) nichts. Ich stehe morgens auf, mache ein wenig Haushalt. Dann habe ich das Gefühl, ja schon etwas getan zu haben, und belohne mich mit einer Folge irgendeiner Serie. Vielleicht auch noch einer. Ihr kennt das sicherlich. Irgendwann stelle ich fest, dass ich mitten im Nachmittag bin

und beschließe, jetzt aber doch noch ein bisschen zu arbeiten. Und hier schließt sich der Kreis:

Ich bin gestern in die Bibliothek gegangen, um dort statistische Arbeit zu machen. Widerwillig gegangen.

Vielleicht habe ich vorher ein bisschen gemault: „Ich willnichtwillnichtwillnicht, hasse das alles, es ist so scheiße ...“ Ich konnte nicht sofort an den PC, den ich brauchte. Und so habe ich beinahe vier Stunden in der Bibliothek gesessen und ... was eigentlich getan? Bilder angeguckt. Alle Webcomics, die ich kenne, nachgelesen. Bis ich es irgendwann nicht mehr aushielt, nach Hause ging und auf der Türschwelle zu meiner Wohnung einen Weinkrampf bekam.

Ich weiß nicht, woher in mir diese beinah krankhafte Abneigung gegen konstruktive Arbeit steckt. Ich erledige gerne Arbeit, bei der ich das abarbeite, was gerade anfällt, Stück für Stück. Aber alles, was darüber hinaus geht, überfordert mich und ich flüchte in völlige Passivität.



Brav_a #7

Depression ist keine Faulheit, sagen sie. Das ist wahr, und ich habe sogar immer wieder mit depressiven Phasen zu kämpfen, aber mal ehrlich: Diese Phasen kommen und gehen bei mir, und die Faulheit bleibt. Sie ist keine lustige Faulheit. Sie hat nichts damit zu tun, dass Bill Gates mal sagte, er hätte gern faule Menschen für bestimmte Arbeiten, weil sie den effizientesten Weg finden würden, etwas zu erledigen. Sie hat auch nichts damit zu tun, dass Leute sich lieber die Fernbedienungs-App aufs Handy runterladen, statt die zwei Meter entfernte Fernbedienung zu holen. Meine Faulheit ist eine traurige, eine belastende, eine ekelhafte Faulheit. Sie klebt an mir als ein Makel, der mich seit meiner Kindheit begleitet. Sie treibt mich an den Rand der Verzweiflung, wenn ich Menschen sehe, die dasselbe wie ich in der halben Zeit erledigen, dazu noch ein Studium und einen Nebenjob stemmen (den ich nicht habe).

Ich bin grün vor Eifersucht auf die Leute, die nicht so faul sind wie ich. Diejenigen, die „einfach mal was machen“, ohne groß darüber nachzudenken, wie viel Arbeit das bedeutet. Zumindest stelle ich mir vor, dass die anderen Leute so ticken, weil ich es nicht ertragen würde, wenn sie sich dessen doch bewusst wären und *trotzdem* die Arbeit auf sich nähmen.

Ich lese die Posts in feministischen Spaces: "You are worth so much more than your productivity." (deutsch: "Du bist so viel mehr wert als deine Produktivität.") Ich weiß, dass mich das aufmuntern sollte, doch es bleibt ein fader Beige-

schmack. Dieses Gefühl, wirklich wie ein schlechter Geschmack auf der Zunge, begleitet mich durchs Leben und klebt an mir.

Es gibt ein Büchlein, das die Depression seines Protagonisten als großen schwarzen Hund darstellt, der ihm auf Schritt und Tritt folgt. Meine Faulheit ist mein grauer Hund. Er lässt mich den Schein wahren, aber dennoch ist er immer da. Er will lieber dösen und fernsehen. Stricken findet er in Ordnung, Rausgehen schon nicht mehr so sehr. Sobald ich eine meiner Statistik-Tabellen öffne, knurrt er.

Vielleicht ändert sich das irgendwann. Vielleicht habe ich mich aber schon halb damit abgefunden, diesen grauen Hund mühsam durch mein ganzes zukünftiges Leben schleifen zu müssen, immer mit ihm ringend, und dass mein Leben deshalb wohl weniger toll, weniger vorgezigtuglich verlaufen wird, als es das eigentlich könnte. Ich will ja nicht einmal, dass jemand zu mir kommt und mir sagt: „Das ist in Ordnung so.“ Ich bin nicht in Ordnung. Ich bin halt einfach stinkend faul.

von Kim

PLÖTZLICH ABSTINENT

„Hören Sie auf zu trinken!“, klangen die Worte meiner Therapeutin mir trocken im Ohr, die ich wegen eines anderen Problems aufgesucht hatte.

„Sie können alles von mir verlangen, alles, bloß das nicht!“ Die Idee, auch nur eine Woche oder drei Tage am Stück, ohne Alkohol zuzubringen, erschien mir nicht nur absurd, sondern schlichtweg unvorstellbar. Ich trat die Flucht nach vorne an und begann mein Verlangen nach Bier mit dem Recht auf Rausch und Exzess in meinem Leben zu verteidigen, der Rausch wirke „inspirierend“, ich bräuchte ihn für meine Kreativität als Schriftstellerin bla bla bla.

„Gut. Wenn Sie kein Problem damit haben, dann trinken Sie weiter, es ist Ihr Leben.“

„Ok.“ Ich frohlockte innerlich und begann mich wieder zu entspannen. Aufhören zu trinken, das konnten andere ruhig tun, aber das war kein Entwurf für mein Leben!

„Aber überlegen Sie mal, warum Sie sich hier um Kopf und Kragen reden, wenn Sie doch kein Problem haben“, schob die Therapeutin nach. „Je intelligenter alkoholranke Menschen sind, umso bessere Argumente erfinden sie, um weiter trinken zu können.“

Das leuchtete mir ein, und für intelligent hielt ich mich in der Tat. Ja, gut, dass ich ein Alkohol-„Problem“ hatte, wusste ich längst. Da sprachen ungezählte Blackouts, Kontrollverluste und gescheiterte Eindämmungsversuche eine deutliche Sprache. Aber als Alkoholikerin sah ich mich dennoch nicht!

Nur um es meiner Therapeutin zu beweisen, beschloss ich von heute auf morgen nichts mehr zu trinken. Ich sah

meine Abstinenz als Test, als kleines Experiment, das ich jederzeit wieder beenden könnte, wenn ich keine Lust mehr darauf hatte. Mit diesem beruhigenden Gedanken verbrachte ich Weihnachten und Silvester zum ersten Mal seit zwanzig Jahren ohne Alkohol. Begeistert berichtete ich meiner Therapeutin in der ersten Sitzung des neuen Jahres von meiner Abstinenz, die schon ganze zwei Wochen alt war.

Morgens wachte ich singend auf und spürte eine Energie wie schon lange nicht mehr. Hatte ich mich sonst immer verkaterter zur Arbeit geschleppt und mich auf dem Rückweg am Treppengeländer hoch zu meiner Wohnung im dritten Stock gezogen, nach Luft japsend wie eine alte Frau, joggte ich die drei Etagen zu meiner Wohnung jetzt im Laufschrift hoch.

„Wie geht es Ihnen damit, nicht mehr zu trinken?“, fragte meine Therapeutin und warf mir einen prüfenden Blick über ihre randlose Brille zu.

„Es ist toll!“, rief ich überschwänglich. „Ich springe jeden Morgen aus dem Bett und bin voller Euphorie und einer nie gekannten Freude – über alles!“

Die Therapeutin verzog keine Miene. Wieso freute sie sich nicht mit mir?

„Abstinenz leben ist aber kein Zustand der Euphorie, das muss Ihnen klar sein. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ernüchternd und Sie müssen lernen auch mit negativen Gefühlen klarzukommen, ohne sich gleich eine leckere Pulle aufzumachen.“

Negative Gefühle? Was wusste die schon! Ich war doch voller Freude und Tatendrang und staunte noch täglich darüber, wie leistungsfähig ich war, wenn ich nicht mit Kater bei der Ar-

beit aufschlug.

Die Euphorie hielt ganze drei Wochen, dann kehrte ein Gefühl der Langeweile ein, das ich nur schwer ertrug. Kneipen und Partys, wo ich sonst mit Freunden hingegangen wäre, hatte ich mir erst mal versagt. Ich wollte mich nicht unnötig selber testen. Bei Treffen, wo um mich rum fleißig getrunken wurde, hielt ich mich tapfer an alkoholfreiem Bier fest. Und es wurde viel um mich rum getrunken, denn meine Freunde waren alle keine Kostverächter. Rücksichtnahme wollte ich aber nicht! Die Leute sollten sich ja wohl fühlen, wenn sie sich mit mir trafen, und nicht aus Solidarität auf etwas verzichten müssen. Ich würde es auch so schaffen!

Tatsächlich begann ich nach einer Weile wieder in Kneipen zu gehen, saß in Feierrunden als einzig Nüchterne da, und das Gefühl ein wunderliches Einhorn zu sein, wick dem einer gewissen Normalität. Dass ich aufgehört hatte zu trinken, hatte sich rumgesprochen und so kam ich nie in die falsche Verle-

genheit, mich erklären oder gar verteidigen zu müssen. Das Schwierigste waren nicht die hundert Gelegenheiten, in denen ich in einer Woche mit Alkohol konfrontiert wurde, am schlimmsten waren die Abende allein zu Hause. Wenn ich unruhig auf meinem Bett hockte, wie eine Spinne im Netz, und nichts, aber auch nichts mit mir anzufangen wusste. Auf Musik hören hatte ich nüchtern keine Lust, auf Lesen und Bass spielen auch nicht. Ich begann Filme und Serien zu schauen, was ich vorher nur im äußersten Notfall getan hatte. Dazu alkoholfreies Bier und Salzbrezeln oder Flips. Irgendeine Feierabendbelohnung musste es doch geben! Kiffen schied jedenfalls aus. Das hatte ich schon vor Jahren geskippt, weil es mich in schwer auszuhaltende Grübelzustände versetzte. Ich lechzte nach Entspannung!

Wie oft hatte ich mir dann vorgestellt, die drei Stockwerke runter zu meinem Späti zu gehen und mir zwei, drei Flaschen Heineken, Lech, Carlsberg oder



eines jener anderen Pilsener zu holen, die Geschmacksexplosion und Seelenröster zugleich waren. Ich sah die Flaschen genau vor mir: helles Etikett auf dunkelgrünem Glas, so kalt, dass die Feuchtigkeit in dicken Tropfen davon abperlte. Mit einem Feuerzeug würde ich den Korken knacken und glugg glugg gierig sofort die halbe Flasche abziehen. Ich spürte förmlich, wie das Bier eiskalt und prickelnd meine Kehle hinunterrann und dachte daran, wie es meinen Kopf beruhigen würde. Nie kam es soweit, dass ich auch nur die Schuhe anzog.

Ich hatte mir ein Gedankenspiel gebaut, das jedes Mal verhinderte, dass ich meinem Saufdruck nachgab. Die zwei Pils, die sich mir so verführerisch kalt und perlend präsentierten, waren nur die Torwächter zur Welt des Alkohols. Ich würde sie trinken, damit die Zugangsvoraussetzungen erfüllen und die Tür passieren. Natürlich würde es nicht bei diesen beiden Pullen bleiben und irgendwann nach fünf, sechs Bieren, würde der Alkohol sich seine so anziehende Maske von der hässlichen Visage reißen und rufen: „Huhu, hier bin ich! Hast du mich schon vergessen?“ Und er würde sein ganzes altbekanntes Repertoire rausholen: das peinliche Benehmen, das sinnlose, größenwahnsinnige Gelaber, das verzweifelte Rumgeknutsche mit ebenfalls Stockbesoffenen, die Kotzorgie bei hoffentlich hochgeklapptem Klodeckel, die Tage währenden Scham- und Schuldgefühle, die mich dazu verleiten würden, schon am nächsten Abend wieder zu trinken, um dem Kater und den quälenden Gedanken etwas entgegenzusetzen.

Es ging also nicht nur um ein Bier. Ich habe noch nie nur ein Bier getrunken! Eine neue Bekannte, die ich mal zu Hause besuchte, hatte im Laufe des Abends stolz verkündet: „Ich hab noch

zwei Bier im Kühlschrank, die können wir uns teilen!“ Mal davon abgesehen, dass es sich um 0,3er-Pilsener handelte, denen ich seit jeher jegliches Existenzrecht absprach, fand ich ihr Angebot fast drollig ob seiner Naivität. Warum sollte ich nur ein Bier trinken? Das ergab für mich nicht den geringsten Sinn. Wenn ich einmal anfing, dann richtig, dann sollte es auch ballern. Die zwei kleinen Biere meiner Bekannten wären, auch für mich allein, nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein gewesen. Deshalb lehnte ich ihren Vorschlag höflich ab.

So etwas wie eine eingebaute Trinkbremse, die die meisten Leute haben, weil sich der Magen nach zwei Bier voll anfühlt oder sie nicht zu betrunken werden wollen, weil sie morgens früh raus müssen, fehlte mir. In der Kneipe bestellte ich immer gleich zwei Bier auf einmal, aus Angst, nicht schnell genug Nachschub zu bekommen. Die Abende endeten oft damit, dass ich vier, fünf viertel- oder halbvolle Gläser vor mir stehen hatte, aus denen ich abwechselnd trank. Nach ein paar Bier drehte ich erst richtig auf, egal ob ich andern tags zur Arbeit musste oder sonstige Verpflichtungen hatte. Im Suff redete ich mir ein, auch mit drei, vier Stunden Schlaf locker auszukommen und natürlich auch nach etlichen Bieren noch fit zu sein. Was selbstredend nie der Fall war.

Von heute auf morgen nichts mehr zu trinken, fühlt sich ein bisschen so an, als hätte einem jemand die Krücken weggenommen, mit denen man sich all die Jahre zuvor durch die Welt geschleppt hat. Alk war meine Krücke für so ziemlich alles: Wenn es mir schlecht ging, tröstete er mich, war ich unruhig, entspannte er mich, wenn es mir gut ging, setzte er allem die Krone auf, und wenn mir langweilig war, machte er, dass was passierte.

Brav_a #7

Von heute auf morgen ganz auf mich allein gestellt zu sein, war tatsächlich ein bisschen so, als würde ich wieder laufen lernen. Ich lernte, Situationen auszuhalten, in denen ich mir sonst direkt ein „Wohlfühlbier“ hinter die Binde gekippt hätte. Eine Kneipe voller Menschen betreten, zum Beispiel, oder Smalltalk in einer Runde mit vielen unbekanntem Gesichtern. Ich lernte Scheißtage auszuhalten, Liebeskummer und Langeweile. Wie oft sehnte ich mich tagelang so sehr nach einem Bier, dass ich fast verrückt wurde. Es machte einiges leichter. Ach, alles war leichter mit Alkohol!

Doch in Wirklichkeit schleppte ich viele kleine und große Ängste mit mir herum, die mein regelmäßiger Alkoholkonsum nur verstärkte. Nach drei Wochen Abstinenz konnte ich zum ersten Mal den Müll in den Hinterhof runtertragen oder Pfandflaschen wegbringen, ohne vorher zwanzigmal darüber nachzutrübeln, aus Angst fremden Menschen zu begegnen. Und ich stellte noch was Erstaunliches fest: Ohne Alk war ich viel schneller genervt von meinen Mitmenschen und beeilte mich aus Situationen rauszukommen, die ich sonst mit ein paar Bier einen ganzen Abend lang ertragen hätte. Mit dem Alkohol blieben ein paar Bekannte auf der Strecke, die ich in unregelmäßigen Abständen zum Bier getroffen hatte und deren ständiges Gejammer, wie scheiße alles war und wer alles daran schuld war nur nicht sie selber, mir schon lange zu den Ohren rauskam. Der Alkohol machte mich nicht sozialer, wie es immer so schön heißt, sondern nur gleichgültiger gegenüber unangenehmen Leuten und Situationen, von denen Berlin wahrlich genug bereithält. Nüchtern mucke ich schneller auf, weil ich mich nicht mehr „abdichten“ kann vor meiner Umwelt. Stattdessen versuche ich die Dinge

um mich rum zu verändern. Klar ist das oft schwer und auch nicht immer von heute auf morgen machbar, aber immerhin packe ich jetzt die Sachen an, wo ich vorher nur meinen Biervorrat aufgestockt hätte.

Nach fast einem Jahr der Abstinenz wird mir immer noch hin und wieder der Mund wässrig, wenn ich meine Freunde in netter Runde Bier trinken sehe oder wenn ich im Späti vor dem Kühlfach stehe, in dem all meine ehemaligen Lieblingspilsener aufgereiht sind. Wenn ich nur ein Bier trinken könnte ..., nur ein einziges! Aber das ist eben der Punkt: Ich habe noch nie nur ein Bier getrunken!

von Kate

wir sind eine lasagne mit bart, die gerne manchmal rock trägt, eine person, die vorrangig die revolution ersehnt, und ich, ich esse gerne ein croissant zum frühstück und bin an manchen tagen eine frau, an anderen aber nicht. zusammen-geschwurbelt zu dritt haben wir inzwischen einen 57cm langen kleinen menschen. und haben einen riesigen mütterlichkeitsweiblichkeitsfamilienideologiezirkus mit-gemacht, oder sind immer noch drin. nun: dies ist eine teeniezeit-schrift, und was interessiert das teenies? (abgesehen von teenie-schwangerschaften) weil es einfach zu krass ist, was da geschieht, wie von anderen über deinen körper bestimmt wird, dein körper in einer bestimmter art und weise sein soll und was du als „frau“ und „mutter“ zu tun und zu lassen hast. und na klar, auch was „der papa“ zu tun hat. auch wer einer bestimmten geforderten art von vatermännlichkeit („und wo ist die mutter?“) nicht entspricht, kriegt seinen senf ab.

kapitel 1 - willst du lieber einen jungen oder ein mädchen? zum ersten mal kam die frage tatsächlich gerade mal vier wochen nach dem streifen auf dem schwangerschaftstest. mir egal, es ist ein schwarzer fleck, ich will, dass er größer wird und mich tritt. (und euch mit). über kinderkleiderabteilungen ist zu schweigen, das mit dem rosa und blau und den vögelchen und autos ist wirklich so. also ist cross-dressing angesagt, und außerdem

ist eh irgendwie egal, auf welchen klammotten da milchkotze landet. weiter geht es mit verunsicherung von ärztlicher seite, oh nein, es liegt schief, wir müssen es drehen, oh, Sie sollten noch zum 3D-ultraschall ... denn der schwarze fleck könnte ja „behindert“ sein und nicht normal, oh mein gott, das ginge ja nicht, und weißt du jetzt wirklich immer noch nicht, „was“ es wird?

kapitel 2 - hände überall zu dritt ein kind kriegen hieß in unserem fall trotzdem, dass es nur mein körper war, von dem andere dachten, dass seine grenzen jetzt irgendwie aufgehoben sind. das fängt beim größer werdenden bauch an, geht über die stillbrüste bis dann zum kleinen menschen. fast keine*r fragt: darf ich mal anfassen? die hände sind schneller, dein bauch oder das kind sind anscheinend offiziell betatscht-freigegeben - kackscheiße!

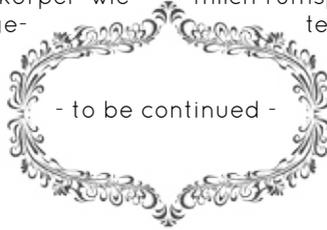
kapitel 3 - superpowerkörperkräfte bei aller kackscheiße (siehe 2) war es für mich selbst sehr faszinierend einen bauch zu kriegen. mein körper war megamuskelstark, weil er es geschafft hat, ein kleines ding erst großzumachen und dann aus sich rauszupressen (das war ein empowerungsmoment, obwohl es sich währenddessen anders angefühlt hat, ava). das mit dem stillen habe ich/haben wir nach einer probierzeit gelassen, weil ich mich so gefühlt habe: „ich-bin-eine-frau*-habe-brüste-und-ernähre-mein-kind-mit-meinem-körper“. weil ich



Brav_a #7

aber nur an manchen tagen eine frau* bin, mich der ganze wie-soll-eine-mutter-sein-quatsch nervt und ich wollte, dass mein körper wieder nur mir gehört, geben wir jetzt alle milch.

aus der flasche - und meine brüste sind jetzt wieder nur meine. und ich kann trotzdem noch mit milch rumspritzen (hey!). dazu sollte es vielleicht eines tages einen comic geben.



von teaser

Text aus teasers Zine „die anti-mutti“. Wer das Zine bestellen will, schreibt einfach an: teaser@riseup.net



SCHWIMMEN

Ich habe Sport schon immer gehasst, denn beim Schulsport war ich immer die Letzte bei allem. Auch heute verabscheue ich Sport noch und bin sehr unsportlich. Nur Schwimmen mag ich und wegen guter Technik bin ich eine ganz gute Schwimmerin. Also natürlich nicht auf Leistungssportniveau, aber so, dass ich gut mit sportlichen Menschen mithalten kann. Einmal die Woche gehe ich mit einem Freund in die Schwimmhalle an der Landsberger Allee, dort, wo viele dieser sportlichen Menschen ihre Bahnen ziehen. Dieses Becken ist ein Biotop für männliches Dominanzverhalten, und jede Woche freue ich mich ein bisschen darauf, diese Rituale aus nächster Nähe erleben zu können. Dort, in diesem Moment, wenn die Menschen fast nackt sind, und von den allermeisten Merkmalen des sozialen Status, von Bildungsgrad, Beruf, Familienstand, sexuellen Vorlieben oder politischen Meinungen befreit sind, dort, wo Reden keine Rolle spielt, sondern jede Kommunikation auf die reine grobe Körpersprache reduziert ist, dort wird einem die Lächerlichkeit von dominant performter Männlichkeit besonders bewusst.

Erste Szene: Ich, die ich sehr unsportlich aussehe, mit meinem untrainierten Körper und meinem Bäuchlein, fange an zu schwimmen. Hinter mir ein Mann. Der Mann hinter mir drängelt und überholt mich schließlich, er schneidet mich knapp, vielleicht damit ich es auf jeden Fall mitbekomme, wie er mich überholt. Manchmal tritt er mich noch ein bisschen, was bilde ich mir auch ein in seiner Bahn zu schwimmen. Dann je-

doch hat der Mann sich verschätzt, das Überholen war anstrengender, als er dachte, und ich bin schneller, als er dachte. Er fällt zurück und ich muss ihn schließlich wieder überholen. Während ich ihn überhole wird er noch einmal schneller, so dass es noch länger dauert und wir dabei noch eine dritte entgegenkommende Person stören. Das einzige Resultat dieser ganzen Aktion ist, dass es uns beide genervt und in unserem Schwimmrhythmus gestört hat. Manchmal wiederholt sich diese Situation mit derselben Person noch mehrere Male, bis ich meine 20 Bahnen geschwommen bin und aufhöre.

Andere Szene: Ein schneller Schwimmer könnte auch auf die Schnellschwimmerbahn wechseln. Doch er bleibt bei den langsameren Menschen und überholt sie ständig. Am Ende der Bahn wartet er dann, bis die Leute, die er gerade überholt hat, an ihm vorbeischwimmen, um sie dann wieder überholen zu können. Die Bahnen sind eng und er nervt alle, aber das ist egal, denn es ist seine Bahn und wir sind sein Hindernisparcours.

Ein Mann sitzt am Beckenrand, genau dort, wo die Schwimmer_innen anschlagen und umdrehen. Man kommt ihm unfreiwillig sehr nahe in diesem Moment. Er reckt seinen Oberkörper, und wenn man zufällig in seine Richtung guckt, fängt man seinen Blick. Ganz offensichtlich



Brav_a #7

guckt er, ob die anderen ihn und seinen durchtrainierten Körper auch richtig angucken.

Ein Mann schwimmt auf dem Rücken. Es gibt dafür eigentlich eine extra Bahn, aber weil er ein Mann ist, gehört diese Bahn ihm, und wenn er hier Rückenschwimmen, und dabei in der Mitte der Bahn schwimmen und seine Arme in beide Richtungen fast im rechten Winkel ausstrecken will, dann macht er das. Er schwimmt dazu auch noch sehr langsam, so dass er an ein schwimmendes Riesenfaultier erinnert. Habt ihr mal Videos von schwimmenden Faultieren gesehen? So würde es aussehen, wenn sie auf dem Rücken schwimmen würden. Wenn ich ihn überhole und versuche mich dafür ganz schmal zu machen, schlägt er mir noch mit seinen langen rechtwinkligen Armen auf den Rücken.

Ein Mann schwimmt. Dann hält er nach der Hälfte der Bahn an, weil er jetzt Lust hat sich zu recken. Es ist seine Bahn und er kann sich recken, wann er will, und wenn dann Menschen fast in ihn reinschwimmen und um ihn herumschwimmen müssen ist das nicht sein Problem. Einmal wurde ich Zeugin einer besonders ätzenden längeren Performance dieser Art. Dauernd hielt der Mann in der Mitte der Bahn an und guckt die heranschwimmende Person gelangweilt an und entschied sich erst im letzten Moment zur Seite zu paddeln. Er war nicht 14, wie man erwarten würde, sondern mindestens Ende 40 und hatte eine Frau dabei, die er offensichtlich damit beeindruckend wollte. Als lustige Ergänzung zu dieser Gegebenheit sah ich ihn ein paar Wochen später in der Hauspro-

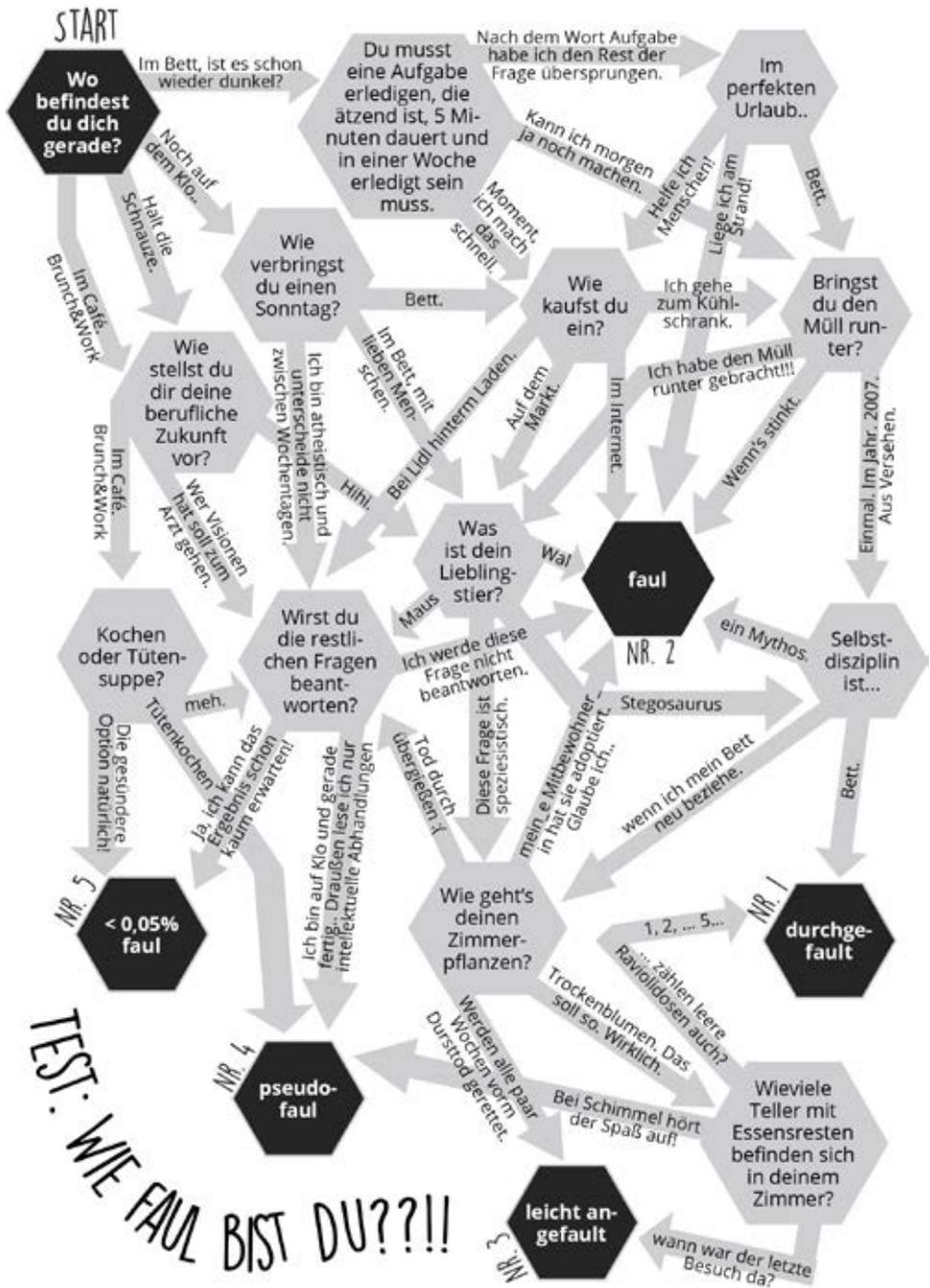


jekt-
Küche einer
Freundin wieder,
er ist dort ein Mit-
bewohner. Es gibt
nichts Sympathischeres
als alte linke Macker, die
offensichtlich soundsoviele
Jahr in der linken Szene hinter
sich haben, ohne sich jemals be-
sonders intensiv mit ihrer Männlich-
keit auseinandergesetzt zu haben...

Eigentlich sollte so ein Artikel damit enden, dass Lösungswege aufgezeigt werden. Aber was soll man hier schon für Tipps geben? Bei der Bademeisterin petzen? Ein eigenes FLTI*-Schwimmbad aufmachen? Nicht mehr schwimmen gehen? „Zurücktreten, bis es blutet“? (Zitat des Schwimmfreundes*). Nein, ich denke, was man aus meinen subjektiven Anekdoten ziehen kann, ist die Beobachtung dieser konzentrierten, auf essenzielle Verhaltensmuster reduzierten Männlichkeit und die Schlussfolgerungen, dass a) es ist eigentlich weder machtvoll noch respekt einflößend oder „cool“, sondern nur peinlich, unglaublich peinlich... und b) ähnliche, meist etwas subtilere Verhaltensweisen begegnen uns jeden Tag im komplett bekleideten Leben, in der WG, im Beruf, in der Ausbildung oder dem Studium. Und sie zu erkennen, für das, was sie sind – (bewusste und unbewusste) peinliche Machtdemonstrationen – kann helfen, besser damit umzugehen. Sich nicht davon einschüchtern zu lassen und Gegenstrategien zu entwickeln.

von anonym

*Schluffi der er ist, wechselt er selber aber immer lieber feige die Bahn ;)



Mein erstes Mal

Alles beginnt damit, dass ich mich sehe.

Sehe aber nicht mich, sondern einen Körper, einen diktierten Körper, der zerbröckelt neben Zwangsbegleiter_innen auf Hochglanzplakaten.

Dann nehme ich diesen Körper, stelle einen Spiegel davor, schaue mir in die Augen, ziehe mich aus.



Warum?

Ich entschied das erste Mal zu genießen, Kategorie Eigenproduktion. Jedes Kleidungsstück fiel für ein Mal, was ich nicht wollte.

Jetzt, das erste Mal nur für mich. Lust, der Blick direkt in meine

Augen und zeitversetzt liebe ich meinen Körper zum ersten Mal.

Warum die ganze Szene?

Warum eigentlich nicht. Braucht Mensch Grund, um seinen eigenen Körper zu lieben?

Um sich selbst zu betäuben_zu befreien_zu verlieren?

Ich halte, dehne diesen Moment bis aufs Äußerste, weil ich entscheide, wie_wo_mit wem*.

Und alles endet damit, dass ich mich wieder sehe.

Sehe nicht einen Körper, einen diktierten Körper, sondern den

Versuch_die Möglichkeit_den Beginn einer Versöhnung.

Eine Versöhnung, die niemanden braucht, um mich selbst zu ersetzen.

*Kochlöffel in Mandelöl gesetzt auf weichen Teppich des abgelaufenen Boden im WG Bad mit- nur mir selbst



by Matt Lubchansky
listen-tome.com

Von der Faulheit und vom Im-Heute-Leben

daraus entstanden: Es dauert länger, einen Netflix-Film rauszusuchen, als den Film eigentlich anzuschauen.

Ich bin einer dieser Menschen, der einfach gar nicht spät aufstehen kann. Nicht mal, wenn ich die vorherige Nacht um 3:00 Uhr ins Bett gegangen bin. Meine Körperuhr weckt mich pünktlich um 9:30, und ich kann dann schlecht wieder einschlafen.

Dann muss ich natürlich frühstücken, unter die Dusche springen, meinen Tag beginnen. Produktiv sein.

Kennst du das, wenn du dir zu viele Sachen merkst und dann jede einzelne vergisst? Ob es um Haushaltsaufgaben und Arbeit geht oder einfach mal jemandem eine SMS zu schicken: Wenn es dir wieder einfällt, dass dir was Wichtiges entfallen ist, kann es wie ein Schlag ins Gesicht auffallen. Umso mehr, wenn du einen anderen Menschen durch dein Handeln – oder Nichthandeln – enttäuscht hast.

Meine Faulheit und mein Selbstbild sind im Prinzip eng miteinander verwandt. Wenn ich an einem beliebigen Tag meine Produktivitätsquote nicht erfüllt habe, ärgere ich mich mit negativen, selbstzerstörerischen Gedanken.

Das Internet ist da ohne Zweifel meine größte Schwäche. Sogar ein Meme ist

Ich bin faul, weil ich heute die Qual der Wahl habe. Die Welt hat mir so viel anzubieten. Ich habe Potenzial. Das kann doch noch 'nen Tag warten. *The paradox of choice*.

Ich bin jung, sag ich mir. Es liegt vor mir eine Ewigkeit.

In diesen Zeiten ist es allerdings nicht mehr so selbstverständlich, dass wir sicher sind und für immer leben. Ich verfasse diesen Text nämlich am Tag nach den Terroranschlägen in Paris. Als Ziel haben sich die Täter nicht die Regierung gesetzt, sondern Normalbürger. Es ist ein Anschlag gegen unsere Lebensfreude gewesen. Aber darüber ist schon viel geschrieben worden und darüber möchte ich gerade nicht reden.

An meinen besonders stinkfaulen Tagen denke ich vielmehr an Marina Keegan.

Im Jahr 2012 ist die US-Amerikanerin mit 22 in einem Autounfall ums Leben gekommen. Ihr nachgelassenes Buch, *Das Gegenteil von Einsamkeit*, eine Sammlung von Aufsätzen und Erzählungen, die dieses Jahr ins Deutsche übersetzt wurde, behandelt das Jungsein, dessen angebliche glückselige Unwissenheit und was für eine Welt uns so erwartet.

Marina schrieb mit Leib und Seele. Ich auch, die meisten meiner Texte sind allerdings entweder noch nicht fertig oder ich finde sie einfach peinlich und werden deshalb niemals das Licht der Welt erblicken.

„Wir haben noch so viel Zeit,“ sagte sie bei ihrer Abschlussfeier. Wenn man Marinas Schicksal bereits kennt, wiegen ihre Worte schwer.



Es gibt ja einiges, gegen das wir als Einzelpersonen nicht viel machen können. Das müssen wir einmal als Wahrheit anerkennen.

In letzter Zeit lese ich viel über die Achtsamkeit als Praxis. Früher hätte ich das alles wahrscheinlich verlacht, für spießig gehalten, aber heute nehme ich sie an, in der Hoffnung, dass sie die Angst etwas lindert, mit der ich täglich umgehe. Wenn du wirklich im Heute lebst, wirst du dich selbst nicht mehr geißeln, wenn du Sonntag nicht am Schreibtisch im Beast-Mode sitzt, sondern gemütlich im Bett mit BuzzFeed-Quizzes verbringst. Mach doch mit deiner Zeit, was du willst. Mach das, wonach dir ist. Hauptsache ist, dass du nach und nach lernst, deine eigenen Grenzen wahrzunehmen und wiederum auch zu respektieren. Bitte verstehe, dass dein Leben unglaublich wertvoll ist, auch

wenn du nichts tust. Wenn du hingegen weißt, dass du dich wie Scheiße fühlen wirst, wenn du mit deinem Tag gar nichts machst, plan doch deinen Tag.

Mit dem Spruch „Lebe als würdest du morgen sterben“ identifiziere ich mich nicht – das vereinfacht alles grob. Für mich geht es eher darum, dass man sein Leben mit Sachen verbringt, an die man glaubt. Ich zum Beispiel glaube daran, unter anderem, meine Gedanken auf Papier zu formulieren und dadurch meine eigene Existenz zu behaupten, zu beweisen. So komme ich mit der Welt – sowohl der Außenwelt als auch der Innenwelt – klar.

Und wenn du an dein Faulheitsrecht glaubst, um jeden Tag zu überleben: Nur zu!

von Rosamund Mather



by Margot Field

crouchingtigerhiddendragqueen.tumblr.com

ARE YOU AN α -MALE?

Performing male is not easy. Are you badass enough? Did you find the perfect balance between arrogance and lack of empathy that's hot? What you need is RESPECT and RECOGNITION. And we got it for you. Get confirmation and security about your masculinity by doing the BIG ALPHA MALE TEST!!!!!!

1) Do you talk about your feelings?

- a. I find it important to know all the time how the people around me feel so I can act accordingly
- b. Periodically after weightlifting I feel this pain in my arms.
- c. I find it important to express and listen to the feelings of others. I am not a self-centred system and of course I know and care about my own as well as the feelings of the others.
- d. Just as much as needed to get things going. Mostly with close friends.

2) You got beef with someone. What strategy do you apply to get what you want?

- a. I tell them what to do.
- b. I wait till they try hard enough to change the issue. I give them little reminders of my displeasure and ignore them in the meantime.
- c. I guess I'll have to get it somewhere else then. Working out things with people ignores the self-responsibility ideal. I wouldn't ask others to change for me. That would be selfish.
- d. I try to open up a room for a conversation about the issue.

3) You meet an other alpha-male. How do you behave?

- a. The whole idea of a hegemonic alpha-male concept bothers me. There are just different people that create different relations between each other. I'd say that it is confusing to bring up the idea, that there are people who are more dominant or strategies that create dominance. This said, obviously the whole question misses the point. If I meet other male-performing people I obviously treat them in a respectful manner and call them out if needed.
- b. I submit.
- c. We make out :D
- d. I avoid dominant alpha males if possible. It just needs too much energy to educate men. This is why WLT1* rooms are needed!

4) Someone got a problem with you and calls you out? How do you react?

- a. I explain them that it is actually me that is having a problem with them.
- b. I laugh.

- c. I change the subject and talk what I wanted to talk about in the first place: my Hegel.
- d. I avoid the discussion and pretend that THIS MOMENT a moment ago NEVER happened :D
- e. I apologize profusely and feel bad the rest of the week.
- f. We deal with it.

5) Someone shows affection towards you. How do you deal with this?

- a. I generously take it into consideration. Get the contact and keep it as an option.
- b. I reveal my feelings and tell them how I think about it.
- c. I am surprised. Something must be wrong with them.
- d. I invite them to get physical about those feelings.
- e. If I feel the same I propose to sing together this "Eternal Flame"-Song to reduce the tension.

6) Do you have moral standards?

- a. Well I have this one friend who uses to express those kind of thing that much better than me. Usually I rely on their wisdom.
- b. Moral standards. This whole question makes no sense. It's just an attempt to elicit a certain statement from me, so you can criticise me for it. Just another trap created by frustrated, egocentric people that aren't able to think for themselves. If it is about to start a discussion about how to interact, I fear it is too obvious and at the same time too broadly put. I got standards, I know them consciously and unconsciously and expressing them is just not needed. But I could if I see the need of course.
- c. No and they are unnecessary from my perspective. I behave, I misbehave, I live, I feel, I am present. Moral standards. Stop thinking, just follow your feelings.
- d. I have them but I'm never sure if they are correct.

7) Have you ever apologized?

- a. So far there was no need.
- b. To my mother.
- c. To everyone, anytime. If I do this routinely so no one can ever accuse me for anything :D:D
- d. The idea of an apology implicates the paradox, that in the present the attempt is made to make a judgement about the past that is trying to shift the meaning of dead situations. So to express it in layman's terms: Trying to maintain control about the interpersonal meaning of past shared reality is like trying to eat the wolf's egg. Oxymora majestatis.
- e. Of course, if something happened that hurt someone's feelings the least I can do is to express my pity and to ask if anything can be done to prevent those incidents from happening again in the future. The psychological well being of close ones matters to me.
- f. If I've hurt someone, of course!

Brav_a #7

- g. I don't apologize. I behave the way I want. If this confuses or offends others let them search an apology for me. Maybe I slept bad, or the weather is too sunny or I just got some mood swing. Whatever. You would be surprised how creative people can be to keep their positive perception of others :D

8) What if someone asks you for help?

- a. Sure, I love to help.
- b. If I can of course.
- c. Helping as a concept is like exchanging goods without declared compensation agreement. From this point of view it opens up the possibility for future transactions that might conclude in disequilibrium or as you might easier say, in the lack of balance. From this perspective helping might end in improper expectations, which can result in emotional conflicts which is why I prefer not to offer my help easily. Of course this is not excluding me from rightly asked favours, which I freely like to give.

9) Do you call people back?

- a. Unfortunately I never have credit.
- b. I try, but often I forget :(
- c. If it's important they will call a 5th time.
- d. Sure, I guess it might matter and when they couldn't reach me. Best thing is to reach out for them when I am free. If I am stressed I might only tell them when I'll call back.

10) Let's talk about commitment. How do you understand this concept?

- a. Commitment is when a person asks me to agree to certain rules and wants to build up something together with me.
- b. Commitment is a code-word. Translated it means: "RUN!"
- c. It is a term I use to make others feel safe.
- d. Commitment is something I sometimes need to feel safe in an interaction.



11) Are you familiar with the main codes of the subculture(s) you are involved in?

- a. Ahh, this whole code-thing is completely overrated. I think I don't have specific knowledge about specific social realms. Some movies I watch but I would more say that I find them on my own. I'm not specifically trying to stay updated. And those shoes. Well I guess it is an accident that they are popular

these days. I just got them as a present from a friend who bought them in Turkey while visiting the protests back in 2013.

- b. I don't give a shit about expectations of others.
- c. Well, I guess there are some adaptations that I undertook but my style and language still express my individuality.
- d. Frankly, I'm pissed that people tend to copy my style.
- e. I really have issues understanding those.

12) Do you interrupt people?

- a. I try hard not to, but probably I do. Sometimes... in a heated discussion...
- b. The real issue here is that sometimes others try to interrupt me. Like, in the middle of a story people start with question about stupid details. So annoying... Anyway, fortunately it is not happening that often so it's kind of okay.
- c. I really try hard to be aware of this!!!!!!
- d. Never thought about this.

13) How do you use your knowledge?

- a. Which knowledge. I know nearly nothing. I mean I studied social science for ten years now but I don't want to dominate situations.
- b. I share what I got when it fits.
- c. I hate people that unasked start to school others. I rather entertain than inform.
- d. I know things but usually I am too shy to express my knowledge. I am afraid to seem stupid :(

14) Do you cry?

- a. No.
- b. I did once after taking amphetamines. It was so weird and emotional. Then I watched a cartoon and ate 1kg chocolate and things became better.
- c. Sure I have my downs, but usually I do it when I am alone.
- d. It happens.

15) Are you sometimes getting loud and angry?

- a. I don't have to.
- b. Sometimes.
- c. Hardly ever.
- d. I just can't :(

16) You enter a private party at someone's apartment. First you...

- a. I inspect the rooms.
- b. I put my homemade cake for the host in the kitchen and greet everyone politely.
- c. I stand and wait insecure till someone I know shows up so that I have someone to keep to.

Brav_a #7

- d. I write a text to the friend I am here for saying "I arrived." So he can come to the door and welcome me.
- e. I make a disrespectful comment about the curtain colour, change the music to my liking, get the host to bring me a beer, place myself on the middle of the couch (the only comfortable sitting place). I ironically drop an Adorno quote to make sure they recognize my intellectual level, so that I won't be bothered by bachelor students or the like.

17) Do you often think about the past?

- a. Das Interesse, das der materialistische Mensch am Gewesenen nimmt, ist an einem Teil stets ein brennendes Interesse an dessen Verflissen-sein, an seinem Aufgehörthaten und gründlich Totsein. Dessen im Großen und fürs Ganze versichert zu sein, ist für jede Zitierung von Teilen dieses Phänomens die unerläßliche Voraussetzung.
- b. What better place than this, what better time than now.
- c. No.
- d. Yes.

18) Do you often have the feeling that people around you are more stupid than.. let's say you?

- a. Ever since grade school I recognized that I'm intellectually superior. But it's actually more a curse than a gift because I'm unable to have normal conversations on my level and regular people are too ignorant to empathize and try to shame me for my superiority.
- b. No, you can't measure this kind of thing that easily, can you?
- c. Well sometimes I feel smarter sometimes I feel that others are smarter. I guess it is all just a question of emotionally driven projections.
- d. Everybody got something to teach a close friend one's told me...

19) How did you like that test so far?

- a. Was okay.
- b. I think I have not yet really understand what the point is but maybe it gets clearer when I read my result?!?
- c. Boring.
- d. Well. First thing: Why Alpha male. I mean of course it would be asked to much to expect from a QUEER FEMINIST teenmag to be informed about latest conceptualizations of masculinities but the lack of references to Connell is striking. Second thing: The answers were sometimes too witty while be-



ing in the end not witty enough to be really entertaining. No offence. But, Well, I guess that comes with two issues: The average man is not getting the point and the more reflected person easily pushes the in-herent critique away. So to conclude: You failed. Deal with it! "Yes, you, you can!"* and by the way you should have said in the beginning that male here includes as well trans* masculinities, idiots...

20) Do you usually explain someone the intentions of your behaviour?

- No, what for?
- Yes, I guess that's sometimes just necessary.
- Sometimes it is better to let others know certain things, sometimes it is better to let them believe certain things and somethings sometimes people better don't know ;) Again the world is just too complex to reduce it to binary options..
- I often do. I believe it helps to get an understanding for each other when you know their motivation.

21) There is a new cupboard in the living room (if you don't share your flat you get five extra points, in this case imagine a shared room at work or at your latest fling's living room). It is empty. What do you do?

- You wait till the next plenum and open a discussion about how it could best be used.
- You wait for the next plenum. If there is a discussion you propose that the best thing is to keep it empty so that it won't get chaotic. Next day. When the others wake up, you're stuff is already in 4/5 of the cupboard.
- You put your stuff there. If it is problematized on the next plenum you do nothing. If someone puts your stuff away you find out who did it...
- I come up with an idea how to use it the way that helps us as a group the most.

22) Let's cook! How would you describe your role there?

- Puh well, I can do it but usually I avoid it. I get kind of stressed when I am cooking with others. Don't know why.
- Well my mother cooked, my father supported, so my learned role is being passive. Am I responsible to overcome structural socialisation inequalities? I try but...
- Obviously I can, I just don't do so often, cause I set my priorities different. By this I don't try to duck away from care work. I care!
- I LOVE to cook! I do it OFTEN!
- I usually try - I pretend that I want to do it perfectly (cutting vegetables in tiny rectangular pieces, asking every five minutes if I do it correctly e.g.) when the other person can't stand anymore to watch my struggle I am usually allowed to stop. Google "strategic incompetence" to adopt this solution to life :D:D

*This is a reference to the back cover of the first printed version of Brav_a issue #6.

Faulheitsdrama

foto love story

Robin und Syd führen eine romantische, in jeder Hinsicht fast perfekte Beziehung ...

Robin



Syd



... aber nur FAST!

Denn ihre Energielevel ...



... sind ein wenig un- terschiedlich.



Das führt leider immer wieder zu Konflikten ...

KANNST MIR RÜHIG MAL
BEIM ABWASCHEN HELFEN?



IMMER WILLST DU ABWASCHEN,
PUTZEN, FLEISSIG SEIN....
SO LAAANGWEILIG...

ALS OB IMMER RUMLIEGEN SO SPAN-
NEND IST!
ICH HAB OFT DAS GEFÜHL, DASS WIR
NICHT ZUSAMMEN PASSEN...



OCH WIE KANNST
DU DENN SOWAS
SAGEN!

Um die Beziehung zu retten
suchen sie eine Mediationsspe-
zialistin auf.



WARUM SOLL ICH MICH DENN
FÜR DICH VERBIEGEN?!



... VIELLEICHT
STUDIERE ICH
NOCHMAL WAS
GANZ ANDE-
RES...

Es hilft leider auch nicht...

Nachdem die Mediatorin zur Trennung
rät, wenden sich Syd und Robin einer
anderen Hilfsquelle zu...



Spirituelle Beratung durch die_den
Szene-Tarot-Expert_in

Tofusama



DIE SITZUNG KOSTET
NUR 100 EURO WENN IHR
VEGAN LEBT.

ICH SEHE...



... DASS SICH DIE LÖSUNG FÜR EURE PROBLEME BALD OFFENBAREN WIRD...



... FÜR SPEZIFISCHERE AUSSAGEN FEHLEN NOCH SO EURO.

Nach drei Sitzungen ohne Ergebnis stehen Syd und Robin immer noch vor dem selben Problem. Wie soll es also weitergehen mit den beiden?! Ihr entscheidet. Wir würden ja wie immer gern sagen, „schickt uns eure Antwort an brav_a@gmx.de“, aber wir wissen alle, dass ihr dazu zu faul seid :)

Lösungen



A

Sie trennen sich, es werden Hass-E-mails ausgetauscht. Nachdem befreundete Szenetreffen einbezogen werden, weitet sich der Konflikt aus. Es kommt zu dramatischen Streittreffen. Doch durch das offene Austragen des Konfliktes finden Robin und Syd schließlich auf einer freundschaftlichen Ebene wieder zueinander.



HÖR AUF, IMMER ZU SCHUMMELN!

PFF...



ICH WILL NACH HAUSE.

Sie ändern nichts und werden eins dieser unerträglichen Pärchen, die sich bei Spieleabenden mit Freund_innen so lange anzicken, bis es allen unangenehm ist.

B

Nach 5-stündigem Foto-Shooting war die Kreativität der Anwesenden offenbar an einem Tiefpunkt. Daher ist die 3. Option: „Die magische Fee kommt, schafft den Kapitalismus ab, womit sich alle Probleme erledigen.“



HEX HEX,
LEISTUNGS-
ZWANG WEX!

HIHI



HIHI, DU BIST
SO SÜSS!

OB SYD DIESEN
ONSIE JEMALS
WÄSCHT?

Sie teilen nur die Sachen,
die sie miteinander verbinden
und lernen nicht alle
Erwartungen auf eine
Person zu projizieren.

Sie lesen nochmal alle 7 Ausgaben der Brav_a, bevor sie sich gegen die Beziehung und für okkupid entscheiden. Dort haben sie aber 99,5% Match, daher versuchen sie doch noch zwei Jahre unerfolgreich zusammen, bevor Robin wegen eines neuen Jobs wegzieht.

E

WIE LANGWEILIG,
DANN LIEBER AB-
WASCHEN.



"SYMBIOTISCHER
MONSTERORGANIS-
MUS", DAS KOMMT MIR
BEKANNT VOR...

Fällt dir ein guter Plot für eine Foto-Love-Story ein? Hast du Lust beim nächsten Mal mitzumachen? Oder möchtest du mit deinen Freund_innen selber eine FLS knipsen? Sag Bescheid! Wir freuen uns über deine Ideen und Unterstützung :)

Brav_a #7

- f. I rather eat :D
- g. Well, as I know and respect the need of others to feel needed I generously let them cook for me. It is important to take the needs of others into consideration and offer them options to help.

23) Who are you in the star wars universe?

- a. I don't watch (soft-)porn.
- b. Yoda
- c. Darth Vader
- d. Obi
- e. Han Solo
- f. Han Solo's girlfriend
- g. Leia

Now that this much too long test is finally over, count your points (see page 50) and check whether you already are an alpha-male or you still got some work to do... or not.

α- MALE: ABOVE 311

The ALPHAMALE. Who is the Alpha Male? For you this question is easy to answer: IT IS YOU! Others know it too. You let them know. You don't cry, you make others cry, you don't apologize, you let others do it for you. You don't worry, care or doubt. You are just yourself. And it is hot. And you should be proud of yourself as much as you are. So what to advise to someone who got it all?! You have all the room, knowledge, power, love, friendship that you need and the capability to always get more. We can't help you. We actually rather need help to deal with you as we are the ones who you take your room from, whose knowledge you claim as your own, who you belittle solely by being present. When we were young and idealistic we tried to argue with you at private parties about your fucked up understanding of "free speech" vs. inclusive language when you were in the mood for an "intellectual challenge". If you no longer felt like discussing, you told us "I like strong women with an opinion *wink*wink*" and because we were too nicely socialized we didn't make the appropriate puking-noises but smiled politely. Now we try to avoid you as effectively as possible and hope patriarchy is over soon... any day now... any day...



β-MALE: 151 - 310

Well. You are cool, but you feel like you haven't reached your full potential yet. And you also wish others would see your coolness more often. Unfortunately for you, you're mostly outshined by the dominating presences of those ALPHAS around you that constantly show off their skills. They need an audience. They need you and your desire to become one of them. SO you have two options: a) You try to level up to be an ALPHA or b) try to step back and see how ridiculous the performance of this Alpha maleness truly is. Instead of playing this game, how about accepting yourself as you are and most importantly: recognizing the privileges you already have and rather than building upon them, share them with others. Others that don't have this choice.

T-MALE: 0 - 150

You really should have a look into the whole "nice guy" concept. Your approach to deal with the world by being aggressively nice is as annoying as dumb dominance attitudes. Even the fact that you managed to reach this category in our highly manipulative grade system is disturbing. You are not an asshole; you are more in a creepy way supportive. You have some serious insecurities bro, and no one else but you can help you overcome them. So go and practice! Be not nice from time to time. Take yourself some room.

Try to feel when you don't feel like doing something. Ask for help. Get help. But most importantly, listen

to the no's if you get them. And in this journey, don't take you're newly conquered space from people who have even less than you. Check your privileges, even if you feel you're at the bottom you still have more than others. Join the weirdo club and let's take down patriarchy together!

OUTSIDE THE BOXES: UNDER 0

You are not a disciple of the art of male performance and we are happy for you. But maybe have a look at the answers of the test scored as "Alphamale", look at the people around you and recognize the patterns. Understanding the weird behaviour known from schoolyard interactions in a slightly subtler version in adult people for what it is - expression of dominance - can be quite refreshing. Don't learn to play the game in the same fashion - we want to change the world for the better after all - but also don't let it intimidate you. Stand your ground. Team up with others when you can. And only discuss the importance of inclusive language at private parties with people who are really open to learn, you don't have to waste your energy on assholes.





Wo ist dein Herz, wo sind deine Träume?

Eine kurze Reise durch feministische Science-Fiction, in der Zeit zurück

Ich hatte mit Science-Fiction irgendwie abgeschlossen. Als Kind hab ich Star Trek geliebt, vor allem Voyager. Ich liebte Janeway, ich stand auf Seven of Nine, ich schrieb Fan Fiction. Trotz meines Alters hatte ich schon ein gewisses unspezifisches Bewusstsein dafür, dass es irgendwie Propaganda war, die da lief, wenn Captain Janeway eindringlich zur Borgdrohne Seven of Nine sagte: „Sie sind ein Individuum!“

Propaganda, ja, und zwar utopische, von Freiheit, Gerechtigkeit, Individualität, Geschichten von Menschen, die alle ihre Entscheidungen nach ernsthaften ethischen Prinzipien fällen. Von der Menschheit, die einfach den fucking Kommunismus eingeführt hatte, denn nichts anderes war die Erde im Star-Trek-Universum. Als dann Star Trek mit „Enterprise“ nicht nur optisch durch eine toughere Soldaten-Ästhetik mit jeglicher Utopie brach, sondern auch eine Glorifizierung des Irakkriegs ablieferte, hörte ich zwar nicht auf, Fanfics zu schreiben, aber es war klar, dass sich etwas verändert hatte.

Vielleicht fünfzehn Jahre alt, glaubte ich plötzlich eindeutig zu spüren, dass ich nicht in einer Zeit lebte, in der eine bessere Gesellschaft angestrebt wird, und sei es auch nur ein Märchen von Freiheit und Individualität. Ich glaubte zu spüren, dass nicht einmal mehr davon geträumt wurde, sondern Science-Fiction, die Zukunftsträume der Gesellschaft, nur noch um Krieg kreisten.

Jetzt, ein paar Jahre später, möchte ich wissen, was aktuelle Science-Fiction-Literatur so zu bieten hat. Ist sie gesellschaftskritisch? Ist sie feministisch? Was geht da? Es ist, wie es ist, erwarte von Science-Fiction, dass sie Möglichkeiten einer besseren Welt zeigt. Ich erwarte eigentlich mindestens einen Weg in den Kommunismus, auch wenn das sicher nicht sonderlich fair ist.

Ich hab mir also vier recht unterschiedliche Bücher reingezogen, die man im weitesten Sinne als feministisch bezeichnen könnte. Teilweise sind sie auch utopisch, teilweise so gar nicht.

„Die Maschinen“ ist der Erstlingsroman der amerikanischen Science-Fiction-Autorin Ann Leckie, 2015 in Deutschland erschienen.

Ein Lied geht ihr dabei nicht aus dem Kopf, das sie gehört hat, bevor sie ihre vielen Körper verlor: „Mein Herz ist ein Fisch, der sich im

tet zwischen Reform und Reaktion.

Es ist schon eindrücklich, einen Roman im generischen Femininum zu lesen, in dem noch dazu die Protagonistin überhaupt kein Gefühl für Gender hat. An sich selbst kann man beobachten, wie man sich sämtliche Figuren automatisch als Frauen vorstellt: die Radch ohne soziales Geschlecht genauso wie die Männer, die Breg außerhalb der Radch trifft und erst mal mit dem Pronomen „sie“ versieht. Trotzdem ist „Die Maschinen“ leider weder sprachlich noch inhaltlich wirklich mehr als billige Unterhaltung.

Ich hab ja nichts gegen Dystopien, ABER ... Aber es gibt einen Unterschied zwischen „1984“ und „Warhammer 40k“, einen Unterschied zwischen Dystopie als Gesellschaftskritik und Dystopie als Möglichkeit, Leute schicke Gewehre tragen zu lassen und sich spannende Schlachten zu liefern.

„Die Maschinen“ fällt dabei irgendwo dazwischen, flutscht einem durch die Finger wie ein Fisch, um sich schnell wieder im Wassergras zu verstecken.



Was ist an ihm bemerkenswert? Zum einen ist dieser Bestseller, wie sich der Übersetzer im Vorwort brüstet, der erste Roman, der in deutscher Sprache im generischen Femininum erschienen ist, denn im kulturellen Verständnis der Protagonistin gibt es kein Gender.

Zum anderen wird glaubhaft die Gedankenwelt einer künstlichen Intelligenz beschrieben, deren Bewusstsein sowohl ein Kriegsschiff als auch tausende Soldatinnen umfasst. Auf einen einzigen Körper reduziert, nach dem Verlust ihres gesammelten Wissens und ihrer multiplen Sinnesorgane bereitet sich die KI auf ein Attentat auf die Herrscherin des Radch-Imperiums vor.

Wassergas verbirgt, im Grün, im Grün.“

Die Gesellschaft der Radch kennt kein Gender, ist dafür aber ein brutales, faschistisches Imperium, das andere Zivilisationen unterwirft, große Teile der Bevölkerung ermordet oder lebend in Tanks lagert, um ihre Körper später zu ausführenden Einheiten ihrer künstlichen Intelligenzen zu machen. In dieser Welt rebelliert die Heldin, aber vor allem aus privaten Motiven: aus Liebe.

Der Roman thematisiert so Liebe und Persönlichkeit künstlicher Intelligenzen, beschreibt eine komplexe Bewusstseinsform und erzählt von einer faschistischen Gesellschaft, die sich langsam spalt-

Das Herz utopischer, feministischer Science-Fiction schlägt definitiv in zwei Büchern aus den 60ern/frühen 70ern von Ursula K. LeGuin: **„Die linke Hand der Dunkelheit“** und **„Der Planet der Habenichtse“**.

LeGuin kennt Ihr vielleicht, sie hat ca. 40 Bücher geschrieben, unter anderem auch die Bücher zum Miyazaki-Film „Die Chroniken von Erdsee“. „Die linke Hand der Dunkelheit“ ist eine Art Vorreiter-Roman für „Die Maschinen“, was Geschlecht angeht. Hier wird ein Eisplanet beschrieben, dessen Bewohner*innen kein Geschlecht kennen und deren Genitalien sich zyklisch wandeln. Der Gesandte vom Rat der Menschen wird in einen Konflikt zwischen den beiden Nationen dieses Planeten gezogen, als er versucht, die Herrscher*innen des Winterplaneten von einem Beitritt zur planetaren Gemeinschaft zu überzeugen. Die Reise des Protagonisten führt aus der Monarchie Karhide in die (fast orwellische) Bürokratie Orgoreyn und schließlich einen Winter lang über die Eiswüste, als ihm ein Gethenianer zur Flucht verhilft.

So entwickelt sich der Roman schließlich zu einer Geschichte über zwei Menschen vollkommen verschiedener Herkunft, zwischen denen aus einem Verhältnis voller kultureller Missverständnisse und Enttäuschungen eine bedingungslose Liebe entsteht.

LeGuin weiß, was sie mit ihrer Sprache tut. Alles an „Die linke Hand der Dunkelheit“ ist ruhig und wohl überlegt.



Der Planet der Habenichtse

Action? Nein. Revolutionsromantik? Fehlangezeigt.

LeGuin verzichtet auf Effekthascherei, die Science-Fiction oft so nervig macht. Einen Pluspunkt gibt es außerdem dafür, dass LeGuins Protagonist ganz selbstverständlich ein schwarzer Mann ist.

Wenn über die Gethenianer gesprochen wird, verwendet LeGuin

als Leser*innen erleben wir vor allem die Verwirrung des Protagonisten aus einer zweigeschlechtlichen Gesellschaft, wenn er versucht, ihre Wesenszüge in „männlich“ oder „weiblich“ einzuordnen oder in unzutreffenden Klischees verhaftet bleibt, wenn er vom „König“ oder seiner „Haushälterin“ spricht.

Wir selbst bleiben von

diesem Gender Trouble leider weitgehend verschont, da die Sprache uns ermöglicht, in den Gethenianern einfach androgyne Männer zu sehen. „Der bisher bedeutendste Roman über Geschlechterrollen und

chist*innen leben, die nach einem gescheiterten Aufstand auf den unfruchtbaren Planeten verbannt wurden.

Man könnte denken, dass „Der Planet der Habenichtse“ nicht so richtig in eine Rei-

das Buch empfohlen hatte, sagte zu mir: „Als ich das gelesen habe, habe ich mich seit langem wieder gefühlt wie ein Kind, so unbeschwert.“ Mir ging es ähnlich. Es ist herzerreißend, es ist wunderschön, wie dieser Typ vom anarchistischen Planeten in ein Raumschiff steigt, um das Leben im Kapitalismus kennenzulernen, und Fragen stellt wie: „Was passiert mit dem Papier? Sie werfen Papier in den Müll?“, und du halb lachen musst und halb weinen und danach am liebsten nur noch rumlaufen willst und Leute ansprechen: „Entschuldigen Sie, ich bin vom anarchistischen Planeten. Was tun sie da???“

Aber „Der Planet der Habenichtse“ ist viel tiefer als all das. Der Roman zeigt nicht nur so genau, dass es wehtut, die Absurdität einer kapitalistischen, patriarchalen Gesellschaft und verdeutlicht die Misogynie auf dem Planeten Urras, die von dem Protagonisten aus einer gleichberechtigten Welt überdeutlich als solche wahrgenommen wird. Er zeigt auch die charakterliche Entwicklung des Protagonisten in der anarchistischen Gesellschaft

he von feministischen Science-Fiction-Romanen passt. Schließlich ist der Protagonist ein Mann, hetero, und die beschriebenen Gesellschaften kennen ausschließlich Männer und Frauen.

Trotzdem ist „Der Planet der Habenichtse“ von allen hier vorgestellten Büchern eindeutig am progressivsten, und es ist auch das einzige, für das ich eine uneingeschränkte, dringende Leseempfehlung aussprechen muss, egal, ob ihr euch für Science-Fiction interessiert oder nicht.

Die Freundin, die mir

ihre Auswirkungen in der Gesellschaft“, wie es auf dem Klappentext heißt, bleibt somit hinter seinen Möglichkeiten zurück.

LeGuins politischster Roman ist „Der Planet der Habenichtse“. Laut Wikipedia eine der letzten bedeutenden Utopien, handelt der Roman von zwei einander umkreisenden Planeten mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen. Die Staaten des Planeten Urras sind denen der Erde während des Kalten Krieges nachempfunden, während auf dem Zwillingplaneten Anarres Anar-



Die linke Hand der Dunkelheit

und, was vielleicht am Wichtigsten ist, seine kritische Auseinandersetzung mit dieser. Die anarchistische Utopie wird kritisiert, der Protagonist rebelliert gegen die festgefahrenen, bürokratischen Organisationsformen, aber ohne jemals die Möglichkeit einer besseren Gesellschaft in Frage zu stellen und immer in dem Bewusstsein, dass nur seine anarchistische Erziehung seine gedankliche Unabhängigkeit erst möglich macht.

Die Botschaft ist so schließlich: „Ihr könnt die Revolution nicht machen. Ihr könnt nur die Revolution sein. Sie ist entweder in euch oder sie ist nirgends.“

LeGuin verbirgt ihre Ideen oft in einem angepassten Kostüm, was ihr Feminist*innen oft zum Vorwurf gemacht haben. Die progressiven Gedanken lässt sie nebenbei einfließen, um sie den SciFi-Nerds unterzujubeln und so auf weniger Widerstand zu stoßen. So ist nicht nur die Begründerin der Anarchistischen Philosophie in „Der Planet der Habenichtse“ eine Frau, sondern auch die wichtigste Physikdozentin an der Universität. Die Ju-

gendlichen auf Anarres haben ganz selbstverständlich homosexuellen Sex, natürlich nur im Nebensatz, um die Nerds nicht allzu sehr zu verschrecken. Diese Anpassung nimmt LeGuins Ideen aber nicht ihre Schlagkraft.

Ein paar Gedanken zum Schluss:

1. Science-Fiction-Autorinnen haben die anscheinend besten Namen, nur noch geschlagen von den Namen der Schauspielerinnen von Deep Space 9.
2. Immer wieder: Sprache ist nicht egal. In „Die Maschinen“ hab ich mir Frauen vorgestellt, in „Die linke Hand der Dunkelheit“ Typen; in „Die Maschinen“ waren für mich alle Beziehungen lesbisch, in „Die linke Hand der Dunkelheit“ alle schwul.
3. Beteiligung ist nicht alles. Ein Roman kann einen Mann als Protagonisten haben und trotzdem ziemlich fortschrittlich sein oder eine Gesellschaft zeigen, in der Geschlecht keine Rolle spielt, die aber ein faschistisches Imperium ist. Dystopien sind nicht grundsätzlich böse, schlecht oder unpolitisch. Es gibt durch-

aus Dystopien, die das Label feministisch verdienen (Beispiel: „Der Report der Magd“ von Margaret Atwood). Unreflektierte Militärästhetik trägt aber nicht gerade dazu bei. Gibt es also eine Zukunft für utopische, feministische Science-Fiction? Halten wir die Augen offen!

Das Kreuz mit der Faulheit

Zuerst war ich zu faul diesen Artikel hier zu schreiben. Nein, das stimmt nicht ganz. Lust dazu hatte ich schon, aber die Sorge, dass mir zum Thema Faulheit schlichtweg nicht genug einfiel. Was soll man auch groß dazu schreiben? Faul halt!

Wie diese Legende einen Aufsatz zum Thema „Was ist Mut?“ zu schreiben und dann wird ein leeres Blatt abgegeben, wo nur draufsteht: „Das ist Mut!“ Beim Thema Faulheit würde erst gar kein Blatt abgegeben, so, als wäre sie nicht existent. Ist sie ja meistens auch nicht. Die „Faulen“ zelebrieren ihre Faulheit selten in der Öffentlichkeit, sie hocken in ihren Zimmern, liegen im Bett und gucken Serien, weil sie zu „faul“ sind, sich mit den Erfordernissen des Alltags oder sich selbst zu beschäftigen. Sie schieben sich eine Fertigpizza in den Ofen – zu faul zum Kochen und bleiben gerne mal für sich allein, weil sie zu faul sind zum Telefonieren oder E-Mails schreiben. Aber steckt tatsächlich Faulheit, pure Bequemlichkeit dahinter?

Sind es nicht eher kleine oder größere Ängste, die uns davon abhalten, aktiv zu werden? Die Angst zu scheitern, zu versagen, wenn es um anstehende Aufgaben geht. Die Angst, es (wieder) nicht hinzukriegen, es nicht gut zu machen, die Angst

nicht wahr- oder ernstgenommen zu werden im Kontakt mit anderen. Ängste zuzugeben, sie als Grund für irgend etwas zu benennen, fällt schwer, noch mehr, wenn man sein Gegenüber nicht gut kennt. Bloß keine Schwäche zeigen oder sich lächerlich machen! Mit Faulheit dagegen kommt man meistens durch. Faulheit ist selbstbestimmt, eine konsequente Form der Verweigerung, oder doch nicht? Dem Kapitalismus, der nach immer größeren Leistungen und mehr Umsatz gierenden Arbeitswelt sind die Faulen ein Gräuel, der Sand im Getriebe des so glatt rotierenden Systems. Nicht umsonst ist Kiffen bis heute nicht legalisiert in den meisten kapitalistischen Ländern, weil es träge macht und dazu verlockt, alle Viere auf dem Sofa auszustrecken und erst mal zu chillen. In der Schule haben wir die Faulen heimlich bewundert, die nie mehr als das Allernötigste taten und trotzdem durchkamen. Als Erwachsene oder *räusper* sagen wir besser großgewordene Kinder bewundert uns niemand mehr dafür. Die Faulheit gilt als Makel, als eigene kleine Schwäche. Wenn in der WG schon wieder Brot und Klopapier alle sind, weil die für den Wocheneinkauf zuständige Person den dritten Tag „zu faul“ war, zum Supermarkt zu gehen. Oder wenn man eine Vereinbarung absagt, weil die dafür anberaumte Kneipe im Nachbarbezirk liegt und man „zu faul“ ist dort hinzukommen. Das sagt man 2-3 mal als Ausrede und dann hat man ein ernstes Problem: verärgerte, sich mit Zeitung behelfende Mitbewohner, die mit Sanktionen drohen, und bald schon keine Freunde mehr.

Faulheit klingt wie ein weiches Bett, in das man sich gemütlich bettet, und ist in gewissen Maßen ja auch ak-

zeptiert. Nach Feierabend hat man es sich verdient „faul“ zu sein. Auch, ob man sein ganzes freies Wochenende vor sich hin starrend im Bett verbringt, interessiert kein Schwein, solange man Montag wieder auf der Matte steht, um was zu schaffen. Mit dem nötigen Ehrgeiz und Willen lässt sich Faulheit allgemein ändern, so der verbreitete Glaube.

Was aber wenn die „Faulen“ anfangen zu sagen: „Ich habe schon wieder nicht geschafft einzukaufen, weil ich solche Panik vor den Menschen im Supermarkt habe.“ Oder: „Ich komme heute Abend nicht mit in die Kneipe, weil ich Angst habe mich

wieder besinnungslos zu betrinken so wie die letzten drei Mal.“ Würde das dann eher akzeptiert? Vermutlich nicht. Deshalb erzähle ich hier auch nichts von meiner Angst vor dem leeren Blatt und der Sorge, nur Blödsinn zu schreiben, sondern sage lediglich, dass ich „zu faul“ für diesen Artikel war.

von Kate



CHIX
26.11.2015

by CJ

NEULICH IN DER WG ...

Wer nicht alleine wohnen kann/will und nicht mit Familie/Beziehung wohnt, kennt das bestimmt: die Suche nach einer_m neuen Mitbewohner_in. Wie wir mal wieder feststellten, kann die eine ganz schöne Herausforderung sein. Wir so: kleine FLT*-I-WG mit den typischen Wünschen wie nett zusammenwohnen, ohne Familienersatz zu sein, keine -ismen, gewisser linkspolitischer Anspruch ... Denkt euch den Rest. Entsprechend haben wir in unserer Anzeige versucht, alle Regeln der politisch-korrekten Selbstbeschreibung zu befolgen und in langen Ausführungen die Wohnung, unsere Zusammenwohnwünsche, unsere Selbstpositionierung und natürlich unsere Persönlichkeiten beschrieben. So präzise wie möglich - ist ja schließlich (fast) wie Online-Dating.

Neu dieses Mal waren allerdings die Formen der Selbstdarstellung und die Reaktionen bei Absagen. Die immer prekärere Wohnungssituation in Berlin wirkt sich anscheinend bei einigen auch auf das Verhalten gegenüber potentiellen Mitbewohner_innen aus. Wir haben uns entschlossen alles mit Humor zu nehmen und wollten euch den Spaß nicht entgehen lassen. Hier also unsere Highlights:

CIS-TYPEN: AUF DIE

Ansage und Erklärung „ist ne FLT*-I-WG“ kam mehrmals:
„Ich mag

trotzdem mit euch wohnen“ und: „Na wenigstens für einen Monat“ (weil ihn seine Frau rausgeschmissen hat); mein Liebling: „Oh, i'm only gay“ (er hat's verstanden, yey!). Auch schön war einer der meinte, „meiner Freundin ihr Bruder ist trans“ und das anscheinend ein Beweis für seine Aufgeklärtheit zum Thema sein sollte.

MENSCHEN, DIE IN DER ERSTEN MAIL ihr tiefstes Innenleben mit uns völlig fremden Menschen teilen wollten: ein Cis-Typ, der uns am Prozess der Findung seiner „sexuellen Orientierung“ teilhaben ließ; eine philosophische Abhandlung über die Natur der ersten Vorstellungsmail, in diesem Fall war die Beantwortung der Fragen, ob wir nicht alle Gedanken im Kopf eines Bergtrolls sind, wie der Wind schmeckt und ob wir Gefühle in Tiere verwandeln (und welche), wichtiger als Schubladen wie Name, Alter und Interessen.

STREIT UM POLITICAL correctness:
Eine privilegierte Hete fand

Wünsche wie vegane Ernährung, feministische und linke Ideale an Interessent_innen diskriminierend und heuchlerisch, wenn wir sonst für Weltoffenheit und Chancengleichheit wären (solche Worte standen *nicht* in unserer Anzeige, sonst wären wir bei der FDP); jedoch nur ein_e wahre_r Szeneanhänger_in konnte uns ein solch buntes Potpourri an Vorwürfen bescheren: (ungekürzt:) identitär, technokratisch, ableistisch, leistungsorientiert und diskriminierend – dazu gab's natürlich auch ein Antwortverbot (hey, wer will schon ne Reaktion, wenn mensch* sich mal so richtig auskotzt?!)

MANCHMAL HATTEN WIR PROBLEME zwischen all den Unterstrichen_, Bindestrichen-, Sternchen* und Buchstabenaustauschen (ß statt ss und sz statt ß) den Inhalt der jeweiligen Mail zu erfassen. Zugegeben, generisches Maskulinum fanden wir auch eher unsexy, genauso wie die Annahme wir seien „lässige Zeitgenossen“.

Letztendlich haben wir glücklicherweise nur sehr nette Menschen persönlich getroffen. Also schon mal vielen Dank für den erhellenden Mail-Verkehr!

von anonym



ERSTES MAL

mein erstes mal war erstmal eins: einmalig.

danach war erstmal nichts, bis auf einmal alles anders war: mein coming out.

eine große geschichte mit wenig inhalt. quasi eine worthülse: lesbisch.

auf einmal war nicht mehr alles einfach. eine schublade. ein fach. ein identitätslabel.

damals auf einmal unverzichtbar. heute schon lange überdacht.

erstmal vertagt auf: queer.

eine neue hülse hüllt auf einmal alles ein: einmal, zweimal, dreimal.

der versuch etwas zu füllen, was andere schon vor dir versucht haben zu füllen.

der versuch eins und eins zu addieren und trotzdem einzigartig zu bleiben.

macht zwei.

das begehren nach zweideutigkeit. der hunger nach mehreren ersten malen.

mal zwei

macht vier.

mit vier jahren eines der einprägsamsten ersten male: ein passing als junge.

einmal, zweimal, dreimal. immer wieder neu. neues mal.

aus queer wird trans. transgenial.

und die zahlen fliegen nur so durch den raum.

wieder ein neues etikett, das es zu füllen gilt: auffüllen, umfüllen, abfüllen.

immer wieder neu befüllen.

doch vielleicht bietet mir diese neue hülse

eine art rahmen, den ich erstmal nicht mehr sprengte.

das wäre dann zum ersten mal

ein letztes mal.

von raydio blue

VERSCHIEDENES ZUM THEMA FAULHEIT ...

Gegen die Faulheit!

Ich bin ziemlich faul und kann nicht so viel mit Leistung, Fleiß und Funktioniern anfangen. Aber: ich wollte auch mal einen Anti-Text schreiben, selbstverständlich auf den letzten Drücker: Gegen die Faulheit! Also: Faulheit verträgt sich nicht mit Verantwortung. Schon gar nicht, wenn Menschen zu faul zum Kommunizieren sind. Für Konsens und Selbstreflexion muss etwas getan werden, eine Analyse der Gesellschaft ist ebenfalls sehr anstrengend. Und eine gesellschaftliche Veränderung? Die lässt sich nicht durch ein Faulheitskonzept herbeiwünschen. Wenn in der Lieblingspolitgruppe die Arbeit wieder an den Menschen hängen bleibt, die darauf auch keine Lust haben. Oder wenn sich in der Küche nicht mit den Abwaschenden solidarisiert wird. Keine_r mehr selbst zum Späti gehen möchte, dann kann es eigentlich nur eine Antwort geben: Gegen die Faulheit! Somit bin ich gegen die vollständige Faulheit. Bald wird das Konzept Faulheit im Kapitalismus angekommen sein, um die Menschen noch besser funktionieren zu lassen. Diesen Text wollte ich schreiben, bevor die professionellen Faulheitskurse gegen Bezahlung angeboten werden. So richtig zufrieden bin ich mit diesem Text nicht, aber das jetzt überarbeiten?

von michelle, jean!

Traurige Faultierfacts

Zwei wirklich unglaublich traurige Geschichten zu Faultieren: Manchmal sterben Faultiere, weil sie ihre eigenen Arme für Äste halten und beim Versuch, sich an sich selbst festzuhalten, runterfallen. Und

manchmal sterben Faultiere mit vollem Magen. Wenn gerade keine Blätter verfügbar sind, aus denen Faultiere auch Nährstoffe ziehen können, essen sie andere – für den Faultier-Körper wertlose – Blätter. Die Verdauung von Faultieren ist aber so langsam, dass die „schlechten“ Blätter den Magen für „gute“ Blätter blockieren und die Faultiere verhungern.

von momo



*Begründung der Jury:
Breiter Zugang, hervorragendes
Wort-Rechtschreibfehler-Verhältnis.*

Faulheitsgeschichte

Eigentlich wollte ich euch zum Thema Faulheit eine Situation schildern, in der ich unglaublich faul war. Leider war ich zu faul, um nachzudenken, was das Faulste war, was ich jemals (nicht) getan habe.

Deswegen habe ich meine mindestens genauso faulen Freund*innen gefragt, was die so zu dem Thema beitragen können. Dabei sind mehrere ziemlich bis unglaublich faule Geschichten rausgekommen:

Beim Fernsehen: die Sendung, die läuft ist schlecht, unerträglich schlecht. Aber die Fernbedienung weit weg, mensch müsste aufstehen, um dranzukommen. Lösung: Fernbedienungsapp fürs Smartphone suchen, installieren und damit umschalten!

Kartons packen, umziehen, in eine neue Stadt. Nach einem halben Jahr: erneuter Umzug, wieder in eine neue Stadt. Nach ein paar Monaten: innerhalb derselben Stadt in eine neue Wohnung ziehen, Kartons auspacken (die, die vor zwei Umzügen gepackt wurden).

Day after party – ein Filmemarathon ist geplant! Die erste auffindbare DVD enthält zwei unglaublich schlechte Filme (irgendwelche billigen romantischen Komödien). Zu faul, nach einer anderen DVD zu suchen. Nachdem beide Filme gesehen und ertragen sind: zu faul, einen neuen Film anzumachen geschweige denn zu faul, mit Filmeschauen aufzuhören. Also nochmal dieselbe

DVD. Insgesamt 24 Stunden lang!

Die Wohnung eines Freundes. Zwischen Heizung und Wand klemmt ein Mayotütchen. „Meinst du nicht, es wäre besser, die Mayo da rauszuholen?! Nicht, dass die Tüte noch platzt, mit der warmen Heizung...“ - „Ach, naja, das mach ich schon noch!“ Einige Wochen später, dieselbe Wohnung. „Ähm, die Mayo ist da ja immer noch hinter der Heizung... Ich halte das wirklich nicht für eine gute Idee. So kriegst du die Tüte da noch relativ easy raus, aber falls die wirklich platzt... Das wird ne Riesensauerei!“ - „Nene, kein Stress, ich hab mich drum gekümmert. Die Heizung läuft nicht mehr!“

von momo



by Smar

published in "OMG Lesbians" zine nr. 1
smarmakescomics.tumblr.com

MASCULINITY,

a social construct. Rather a deadly one, because masculinity like we know it in mainstream media is harmful. It causes violence. Most school shootings are done by boys (but no one questions why) and whoever presented as female will notice that street harassment is a real problem however when asked about it the men in question say that "females" can't take a compliment. Masculinity is fragile. This is used for marketing, assuring men at every step that they are men enough to shave (men razor), men enough to use cologne, men enough to eat yoghurts and donuts (bronuts).

I became aware of it when i read an article about "straight" men getting blowjobs from other men without wanting to acknowledge their homo/bisexuality. Because, gay men are still something "worse"and giving blowjobs is feminine... guess what the slang word for it is? Brojob...

I am a trans person, and while I am hormonally transitioning with testosterone I also reject all those ideas of what it means to be masculine. I know I will eventually look masculine, but this is not what I really want. I want to be my authentic self and wear dresses and skirts.

I am agender, I am nonbinary. I am not really represented in the German mainstream media, but I want to have a healthy approach to my body and myself.

Masculinity as the concept is something I rather make fun of but it is a serious problem for people who feel like they have to fit in and do harmful things in order to do so. I wish that in the future people will be more educated about the options they have, about the different identities that exist that are not assigned at birth, and the harmful gender roles, and what effects the media and especially advertisements have on our society.

von C.J.

ANXIOUS POLYS UNITE!

Nicht wir Neurodivergenten, Eifersüchtigen und Unsicheren sind das Problem, sondern Poly-Ideale!

[Content-Warning: Polyamorie und Ableismus, Erwähnung von selbstverletzendem Verhalten im Abschnitt „Psychische Erkrankung versus abusive Relationship?“]

Immer wenn ich mich in Poly-Kreisen aufhalte oder einen Ratgeber für polyamoröse Beziehungen aufmache, merke ich, dass ich nicht gemeint bin. Mein Eindruck ist oft, dass Polyamorie, wie sie dort besprochen wird, für Menschen gedacht ist, die selbstbewusst und emotional stabil sind und auf keinen Fall eine psychische Krankheit haben. Oft stoße ich auf das romantisierte Bild vom Hippie-Poly-Haufen, wo die Partner_innen immer perfekt kommunizieren können und Eifersucht durch die einschlägigen Techniken kein allzu belastendes Problem darstellt. Ich kann verstehen, warum dieses Bild verwendet wird: In einer Gesellschaft, in der polyamorösen Menschen von allen Seiten gesagt wird, dass das ja sowieso nicht funktionieren kann, sind positive Darstellungen sehr nötig. Nur leider nicht sehr hilfreich für diejenigen, die sich überhaupt nicht darin wiederfinden können. Im Gegenteil: Sie erzeugen Druck, diesem Bild zu entsprechen, sowohl in Poly-Kreisen als auch in der Monowelt, die jede Unsicherheit als den Anfang vom Ende wahrnimmt. Dieser Text ist für alle, die in nicht-monogamen Beziehungen leben, ob sie sich poly, halb-poly, mono_flexibel oder ganz anders labeln, die mit Depressionen und/oder Anxiety, auf Deutsch: Angsterkrankungen, zu kämpfen haben und/oder mit mehr Unsicherheiten und Eifersucht umgehen müssen als andere Polys.

Wenn ich das mal karikieren darf: Nach perfektem Poly-Normbild müsste je-

mand, der plötzlich sehr wütend oder eifersüchtig wird, dreimal tief durchatmen, dem Herzmenschen in gewaltfreier Kommunikation seine Gefühle mitteilen, ins Nebenzimmer gehen, ein Räucherstäbchen anzünden und dreimal selbstverantwortungsvoll in ein Kissen boxen. Anschließend eine geführte Selbstliebe-Meditation auf Youtube suchen. Ich weiß, ich weiß #NotAllPolys, doch ich bin nicht die einzige, für die sich die Friede-Freude-Eierkuchen-Darstellungen und Ratschläge so anfühlen.

Das Ideal der Selbstverantwortung: Weg damit!

Was mir Poly-Kreise und Poly-Ratgeber vor allem beigebracht haben: Meine Unsicherheiten sind mein Problem. Als „richtiger“ Poly belaste ich meine Partner_innen möglichst wenig mit meinen Gefühlen und handle immer vernünftig. Was passiert, wenn all die fancy Techniken, Ratschläge einfach nicht funktionieren? Dann bin ich wohl ein hoffnungsloser Fall. Ich bin aber trotzig und sage: Nö, dann passt etwas nicht an dem Konzept der Selbstverantwortung. Das Ideal der Selbstverantwortung kotzt mich an, weil es Menschen lediglich als Individuen denkt und nicht als soziale, bedürftige, abhängige Wesen innerhalb von Beziehungsgeflechten. „Das ist IHR Leben! Misch dich da nicht ein!“, riet mir mal ein superschlauer Poly-Macker. Klingt erst mal logisch: Selbstbestimmung und so. Aber ich führe mit meiner Freundin kein klar voneinander getrenntes, unabhängiges Leben, sondern – unter anderem, auch ein gemeinsames, in dem wir viele verschiedene Dinge

aushandeln müssen. Wenn es in der einen Poly-Beziehung kriselt, reflektiert sich das oft auch in den anderen. Ich kann mich natürlich auf meine Selbstbestimmung berufen und meiner Herzperson sagen: „Jo, ich bin dann mal eben in Buxtehude, bis in einem Jahr oder so. Dass du traurig bist, ist jetzt aber echt dein Problem.“ Wahrscheinlich wird keiner, der kein Arschloch ist, einfach abhauen, ohne vorher Grenzen, Bedürfnisse, Verbindlichkeiten ausgehandelt zu haben. Also warum ist Arschlochsein bei Poly-Themen okay? Sicherlich ist es nützlich, sich um die eigenen Bedürfnisse zu kümmern und das eigene Leben im Fokus zu haben, wenn eins das gerade kann. Aber ich halte es für eine Sackgasse, einerseits von funktionierenden Beziehungsnetzwerken zu sprechen und andererseits eine Rhetorik der Selbstverantwortung zu fahren, die sich schnell nicht mehr von neoliberaler Selbstoptimierung unterscheidet. Wann haben wir angefangen unsere Eifersucht wegzuoptimieren und aufgehört füreinander da zu sein? Und vor allem: Wer sich in einem depressiven Tief als Belastung für die ganze Welt sieht und alles auf die eigenen Schultern lädt, dem hat ein „deine Gefühle – dein Problem“ gerade noch gefehlt.

„Du musst dich selbst lieben, um andere lieben zu können!“

Ich hab mal einen alten Poly gefragt, was er gegen seine Eifersucht unter-

nimmt. Dieser meinte: „Ich hab gemerkt, dass Eifersucht auf ein Problem mit meinem Selbstwertgefühl zurückzuführen ist. Deshalb kümmere ich mich einfach um mich und es wird besser.“ Wenn das funktioniert, ist das großartig. Dummerweise haben Depressionen und Angsterkrankungen den Ruf, sich ziemlich doll aufs Selbstwertgefühl auszuwirken. Da kann Selfcare sehr nützlich sein, doch die Ergebnisse werden anders aussehen. Jeder hat schlechte Tage, doch wenn diese Tage zu Wochen oder Monaten werden, dann ist Eifersucht nicht einfach durch ein bisschen Selfcare zu bewältigen. Wenn sich Verlustängste in körperlichen Symptomen wie Schwindel, Zittern und Panikattacken äußern, ist der Kampf gegen ebendiese größer. Selbstwertgefühl ist etwas, das scheinbar als Grundvoraussetzung gesehen wird, um eine gesunde Beziehung zu führen. „Du musst dich selbst lieben, um andere lieben zu können!“ ist ein gut gemeinter Rat, der im Subtext ausdrückt: Wenn du dich z. B. aufgrund einer Depression nicht selbst lieben kannst, ist deine Liebe eine Lüge. Ja, Depressionen wirken sich auf Beziehungen aus: Wenn ich kaum etwas fühle, dann hängt auch über der Liebe ein Grauschleier. Aber ich muss nicht Teil eines glücklichen, neurotypischen Hippie-Haufens sein, um liebevolle Beziehungen zu führen. Meine Depression und meine Anxiety machen mich nicht beziehungsunfähig oder weniger liebenswert.



Die Abwertung von Eifersucht

Einige Polys, die ich kenne, sind fleißig dabei, Mononormativität zu analysieren und aufzuzeigen, wie Eifersucht als Liebesbeweis konstruiert wird. Wer hat noch nie den furchtbaren Satz gehört: „Wenn du nicht eifersüchtig bist, ist es keine Liebe“? Eifersucht ist in monogamen Beziehungen normalisiert. Es gibt aber in der Mainstreamgesellschaft gleichzeitig die Abwertung von eifersüchtigen Menschen, vorwiegend Frauen, was bei der Analyse gerne ausgelassen wird. Deutlich wird es z. B. in weisen Worten wie: „Ein wenig Eifersucht würzt den Braten, zu viel macht ihn ungenießbar“ oder auch in Rockstar-Biopics wie „Walk the Line“ und „Control“: Die eifersüchtigen Ehefrauen werden als langweilig, nervig und „hysterisch“ gezeichnet, die unabhängigen Künstlerinnen, die die Rockstars auf Tour kennenlernen, idealisiert. Es gibt durchaus das gesamtgesellschaftliche, sexistische Ideal der unkomplizierten Partnerin, die nie eifersüchtig ist ... damit der Typ seine Ruhe hat. Dass sich dieses Idealbild, übertragen auf alle Gender und Orientierungen, in Poly-Kreise einschleicht, sollte verhindert werden, weswegen es in der Analyse von Eifersucht nicht fehlen darf! Da hängt ein Rattenschwanz dran, der aussagt: Nur unkomplizierte, unabhängige Menschen sind für Beziehungen attraktiv. Das stinkt auf so vielen Ebenen und ist ein Schlag ins Gesicht für alle, die aufgrund von Marginalisierung, Traumata, psychischen Krankheiten, Behinderungen etc. nicht unkompliziert und/oder unabhängig sind/sein wollen.

Psychische Erkrankung versus abusive Relationship?

So wichtig, wie ich es finde, über toxische Dynamiken innerhalb von Beziehungen zu sprechen, so skeptisch bin ich, wenn konkretes Verhalten isoliert als abusive betrachtet wird. Zeig mir drei

Typen, die erzählen, wie sehr sie von ihren Ex-Freundinnen mit Borderline-Syndrom manipuliert wurden, und ich zeig dir mindestens einen, der seinen Ableismus und Sexismus nicht reflektiert. Natürlich können Partner_innen mit psychischen Erkrankungen abusive sein, doch wenn ebendiese unter Generalverdacht stehen, kann etwas nicht stimmen. Unkontrollierte Wut- und Eifersuchtsausbrüche werden gern als kindisch, unvernünftig und im schlimmsten Fall Manipulation interpretiert. Es erscheint Menschen logischer, dass jemand, vor allem eine Frau, bewusst „eine Show abzieht“, als dass die Person gerade einfach nicht klarkommt. Wenn die gleiche Logik auf z. B. Panikatacken angewandt wird, wird es gruselig. Wer schon mal eine hatte, wird seinem schlimmsten Feind so etwas nicht wünschen, geschweige denn eine vortäuschen. Ein anderes Beispiel wird oft als Anzeichen für abusive Beziehungen genommen: selbstverletzendes Verhalten (SV). Während bei einer Drohung wie: „Wenn du das machst, verletze ich mich selbst“ zurecht die Alarmglocken losgehen, ist es sehr ableistisch, SV mit Abuse gleichzusetzen. Die betroffene Person weiß am besten, was das Verhalten bedeutet, oft ist es eine Coping-Strategie. Bevor also davon ausgegangen wird, dass damit manipuliert werden soll, wäre es schlauer, darüber zu reden, was es tatsächlich bedeutet und wie damit umgegangen werden kann. Ich weiß, dass das ein schwieriges, heikles Thema ist, zu dem es noch viel zu sagen gibt. Mein Punkt ist: Ich wünsche mir einen mutigeren Ansatz, über toxische Dynamiken innerhalb von Beziehungen zu sprechen, der Ableismus nicht ausklammert.

Zwischen Selbsthilfe und Self-Gaslighting

Gaslighting ist eine Abuse-Strategie, bei der jemand die Wahrnehmungen und Gefühle einer Person leugnet, verdreht, verändert, sodass die Person

Brav_a #7

anfängt, an ihrer Realität zu zweifeln. Seit Kurzem weiß ich, dass es möglich ist, sich selbst zu gaslighten. Als jemand, die in der Kindheit und in vergangenen Beziehungen oft Gaslighting erlebt hat, kann ich leicht in alte Denkmuster verfallen und meine eigenen Wahrnehmungen und Gefühle manipulieren. So habe ich angefangen, all meine Probleme mit Polyamorie in der Praxis auf meine Depression zu schieben: Ich bin nicht wirklich eifersüchtig, ich bin bloß depressiv. Ich will diese Beziehung so leben, ich fühl das gerade bloß nicht, weil ich depressiv bin. Bevor ich mir erlaubt habe, ein Gefühl zu fühlen, habe ich mich bereits dafür verurteilt und es beiseitegeschoben. Und die Techniken gegen Eifersucht – sei es z. B. die beliebte Krake, wo eins analysieren soll, welches Gefühl hinter der Eifersucht steckt, spielte da sehr gut rein: Bevor ich das Gefühl fühlen und akzeptieren konnte, habe ich es analysiert und mir meine Wahrnehmung ausgedet: Das ist ja eigentlich XY, ich bin bloß überempfindlich. Das habe ich solange gemacht, bis ich überhaupt nicht mehr wusste, was ich fühle/nicht fühle, will/nicht will, was meine „authentischen“ Gedanken waren usw. Mir ist klar, dass hinter der Krake eine gute Idee steckt, die anscheinend für viele funktioniert. Doch bevor mir die Krake und Co. helfen können, brauche ich ganz andere Affirmationen: Deine Gefühle sind legitim, du darfst fühlen, was du fühlst, du darfst deiner Wahrnehmung trauen,

du darfst verletzt sein, es ist in Ordnung von Veränderungen überwältigt zu sein. Bevor ein Tool für Arbeit mit Emotionen gefeiert wird, sollte klar gemacht werden, dass nicht alle Menschen die gleichen emotionalen und mentalen Kapazitäten mitbringen, bedingt durch psychische Krankheiten, Traumata, Abuse-Erfahrung und ... weil Leute eben nicht alle gleich gestrickt sind. Ich will nicht das Gefühl haben, das Scheitern an irgendwelchen fancy Techniken sei meine eigene Schuld. Die Technik ist nicht universell. Sich diese Arbeit aufzubürden, sollte ebenfalls nicht als Voraussetzung oder eine Art Poly-Eintrittskarte gehandhabt werden.

Und nun?

Ich habe hier einige Themen angerissen, die ich als unterrepräsentiert empfinde – die können und sollen noch weiter vertieft und mit weiteren Perspektiven angereichert werden. Deswegen plane ich bald in Berlin einen „etwas anderen Polystammtisch“ zu gründen, mit dem Titel „Anxious Polys Unite!“. Ich freue mich über alle Synergien, die entstehen können! Mehr dazu gibt es bald auf meinem Blog.

Text: Paula Balov

Blog: tochterkampfstrumpf.blogspot.eu

E-Mail: tochterkampfstrumpf@web.de

Illustration: Annamaria Balov

E-Mail: annamariabalov@rocketmail.com



ABUSIVE FRIENDSHIPS



I don't know how to draw this ...
... but I just wanted to mention that I
find it important to consider ...
... while I also like to idealize
friendships compared to
relationships or biological family ...



... friendships can have an abusive
nature, too, and sometimes people
can develop co-dependencies in
friendships, too ...

... it is ~~sometimes~~ ^{always!} better to be alone
than in (whatever kind) of relation-
ship with people who don't respect
you ...



... know your boundaries and learn to
love yourself first!!!

(Easier said than done, I know ...)



This comic was drawn in a workshop with Henna Räsänen and published in the zine "Be My Schmalentine". I thought about drawing it again properly but well, the most important thing is the message I think :)

Glossar

Wir sind auch keine Profis. Falls ein Begriff falsch erklärt ist oder wir was vergessen haben, schreibt uns bitte an: brav_a@gmx.de

Begriff	Erklärung
Ableismus	Begriff aus der US-amerikanischen Behindertenbewegung (eng. able = fähig), dient der Benennung von Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen und der Kritik von Beurteilung von Menschen anhand ihrer Fähigkeiten
abusive relationship	schlecht übersetzbare englische Bezeichnung für Beziehungen in denen psychologische oder körperliche Gewalt statt findet
agender	sich mit keinem Geschlecht identifizieren
cis/cisgender	als Gegensatz zu trans sind damit Menschen gemeint, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, dem sie bei ihrer Geburt zugeordnet wurden
devil's advocate	Nervige Leute wollen manchmal eine Diskussion länger am Leben erhalten, indem sie absichtlich "provokative", gegenteilige Positionen einnehmen - also des "Teufels Anwalt" spielen. Meistens machen dies gerne Menschen, die keine eigene Betroffenheit zu dem diskutierten Thema haben, da sie sich in einer privilegierten Position befinden und so "abstrakt" über das Thema herumphilosophieren können. Z.B. cis-Männer, die das Abtreibungsrecht von Menschen mit Uterus oder den Sinn von inklusiver Sprache in Frage stellen.
FLTI*	Frauen, Lesben, trans- und intergeschlechtliche Personen
Gaslighting	eine Form von psychologischer Misshandlung, bei dem eine Person der anderen einredet "verrückt" zu sein, oft um sie damit innerhalb einer Beziehung abhängiger zu machen. Der Name stammt von dem Theaterstück und Film "Gas Light" bzw. "Gaslight"
Hegel	Georg Wilhelm Friedrich Hegel war ein Philosoph der als wichtigster Vertreter des deutschen Idealismus zählt, ließ den Rest auf Wikipedia wenn es dich wirklich interessiert...

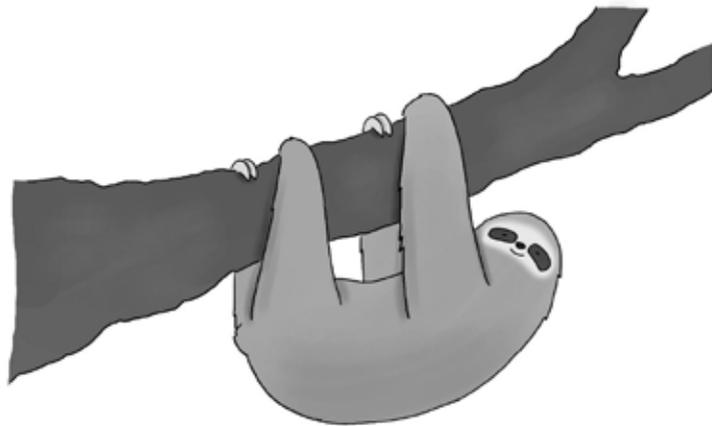
Begriff	Erklärung
hegemonic/ hegemonial	vorherrschend, dominierend
Hete	heterosexuelle Person, eher abwertende Bezeichnung
non-binary	die Geschlechtsidentität befindet sich außerhalb des zweigeteilten Geschlechtssystems "Mann"/"Frau"
okcupid	Dating-Website die u.a. in queer-feministischen / linken Kreisen beliebt ist
poly, Polyamo- rie	Liebeskonzept, bei dem Liebe (potenziell) nicht auf eine Person/Beziehung beschränkt ist. Dies geschieht im vollen Wissen und Einverständnis aller Akteur_innen.
queer / Queer-Feminis- mus	Stellt ein Beispiel für die Aneignung und Neubesetzung eines ursprünglich negativ besetzten Begriffes dar: "queer", wörtlich "schräg" oder "seltsam", wird im Englischen häufig als Schimpfwort für "Homosexuelle" verwendet. Das Wort ist aber nicht nur als Kurzform für "schwul/lesbisch" zu verstehen (auch wenn es u.U. so verwendet wird), sondern wendet sich gegen klar voneinander abgrenzbare Kategorien von Geschlecht und Sexualität. Weit gefasst können mit „queer“ auch alle möglichen Abweichungen von der Norm bezeichnet werden – wichtig ist (für uns) dabei jedoch immer die positive Bewertung und die Praxis der Selbst-, statt Fremdbezeichnung. PS: Die coolen Kids nennen sich jetzt aber pervers, weil das im deutschsprachigen Kontext radikaler ist.
reverse sexism	Wenn einige cis-Männer sich darüber beschwerten, dass Frauen manchmal selektiv unterstützt werden, z.B. durch eine Einstellungsquote oder Frauenförderprogramme, benutzen sie oft den Vorwurf dies sei "reverse sexism" oder "umgedrehter Sexismus". Den kann es aber nicht geben, denn diese Bezeichnung ignoriert die gesellschaftlichen Machtverhältnisse, in denen Männer privilegiert sind. Ein Versuch eines Ausgleiches, in einem sehr begrenztem Kontext, durch die gezielte Förderung von Frauen kann daher kein "Sexismus," also eine Diskriminierungsform sein.
trans*	Offene Begriffe für Menschen, die nicht (oder nicht ausschließlich) in dem Geschlecht leben wollen oder können, dem sie bei ihrer Geburt zugeordnet wurden. Dazu können z.B. Transsexuelle, Drags, Transidenten oder Cross-Dresser zählen – und viele mehr.

Begriff	Erklärung
Unterstrich-Form / Sternchen-Form	Leser_in / Leser*in“- Der Unterstrich bzw. das Sternchen soll über das strikte Zwei-Geschlechter-System hinausweisen und auch Menschen Raum geben, die sich nicht (ausschließlich) dem „männlichen“ oder „weiblichen“ Geschlecht zuordnen wollen oder können.
WLTl*	Women, Lesbian, Trans- and Intergendered People
Zine	Kurzform von „Magazine“. Selbstveröffentlichtes, unkommerzielles Heftchen mit kleiner Auflage, das in der Regel von einer Person oder einer kleinen Gruppe von Leuten gemacht wird. Voll d.i.y. (do it yourself) quasi.

Bepunktung für den Alpha-male-Psychotest auf Seite 18.

Viel Glück! :)

	a	b	c	d	e	f	g
1	5	20	10	-10			
2	5	10	20	-10			
3	10	5	20	-10			
4	20	10	10	5	-10		
5	20	10	5	20	-10		
6	5	20	10	-10			
7	10	0	10	20	10	-20	30
8	5	-10	20				
9	10	10	20	5			
10	10	10	20	-10			
11	20	10	-10	20	5		
12	-10	20	5	10			
13	20	10	5	-10			
14	10	20	-10	5			
15	20	10	-10	5	-10		
16	-10	5	10	20			
17	20 *	10	5	-10			
18	20	-10	10	5			
19	-10	5	10	20			
20	10	-10	20	5			
21	-10	10	20	5			
22	5	10	20	-10	30	10	20
23	20	5	5	-10	10	10	-10





BRAV_A ZINE

Kontakt: brav_a@gmx.de // Internet: brava.blogspot.de
Redakteur_innen : isabelle & terex & daniel
Druck: Pegasus Druck und Verlag // pegasusdruck.de

Please ask for permission of the authors before copying / distributing their texts / artwork outside of this zine. If you want to participate on the next issue of Brav_a, write to us! If you want to distribute Brav_a in your infoshop / book store / etc. we would also be happy about an e-mail!

Bitte frag die Autor_innen / Künstler_innen um Erlaubnis, bevor du ihre Texte / Kunstwerke etc. außerhalb dieses Zines kopierst / weiter verbreitest. Wenn du zu der nächsten Brav_a beitragen möchtest, schreib uns! Wenn du die Brav_a in deinem Infoladen / Buchladen / etc. anbieten möchtest, würden wir uns auch über eine E-Mail freuen!

COVER:

Yori Gagarim macht Comix, Kunst und Kram für unterschiedliche (eigene) Projekte, wie z.B. The Ethical Sloth, TROUBLE X, OFF-THE-ROKKET und #whenpeoplemisgenderme und ist mit einer Vielzahl handgesiebdruckter Aufnäher, Postkarten und T-Shirts sowie Buttons auf (queeren) Festivals zu finden.

Aktuell ist von Yori der Superpower-Generator im Schwulen Museum zu sehen und das zweite Buch „OFF-THE-ROKKET - (queer) pin-ups and other suspects“ in Arbeit.

yori-gagarim.com // [instagram.com/yori_gagarim](https://www.instagram.com/yori_gagarim)
[facebook.com/getapieceofyorigagarim](https://www.facebook.com/getapieceofyorigagarim)



Das Patriarchat
abhängen!

